

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tautsch Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 5gespaltene Beitzelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tautsch Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Schwarze Demagogie.

Leipzig, 7. März.

Die Kolonialpolitik des Reiches hat durch die Verweigerung der Mittel für die sogenannte Usambara-Bahn einen schweren Stoß erlitten, und der Reichstag hat mit diesem Beschluß eine Bahn betreten, von der wir nur wünschen können, daß er sie auch weiter innehalten möge. Speziell die Sozialdemokratie ist sonst für Ausdehnung und Hervollkommnung der Verkehrsmittel stets zu haben, deren umgestaltende Wirkung sie kennt und von denen sie erwartet, daß sie bei allen Mängeln von heute doch ein gutes Teil dazu beitragen werden, Veraltetes und Ueberlebtes zu beseitigen und eine bessere Zeit anbahnen zu helfen. Aber wir bedürfen zunächst der Ausbildung des Verkehrswezens noch im eigenen Lande, wo ein brutales und buntegeriges Agrarierthum den modernen Verkehrsmitteln mißtrauisch oder gar feindselig gegenübersteht, weil diese die Massenflucht der Landproletarier aus dem „Sinkparadies“ erleichtern und so jene „Arbeiternot“ hervorbringen helfen, welche die Herren Großgrundbesitzer auf dem Lande manchmal zu kleinen Lohnerhöhungen zwingt — gewiß eines der größten Verbrechen, das an dem patriarchalischen Junkertum begangen werden kann. Diese Thatfachen allein können genügen, um die Sozialdemokratie zu bewegen, die Mittel für koloniale Eisenbahnen abzulehnen, während die Junker, die daheltn verkehrsfeindlich sind, für diese Eisenbahnen stimmen. Aber es giebt noch viele andere und sehr gute Gründe, die uns gegen die kolonial-Eisenbahnen Stellung nehmen lassen. Diese werden lediglich im Interesse der Plantagenbesitzer gebaut. Da sollte die Ostafrikanische Gesellschaft das Unternehmen doch selbst bestreiten. Aber unsere Großkapitalisten, so ungeschlacht sie manchmal sonst auftreten, haben ein sehr zartes Gefühl für die Rentabilität eines Unternehmens. Der verstorbene Abgeordnete Siemens, ein Haupt der Finanzoligarchie in Deutschland, meinte, auf solche Bahnen sich einzulassen sei das Privatkapital zu vorsichtig. Und da sollten nun die Steuerzahler herangezogen werden in einer Zeit, da die Reichszinssanzen an einem großen Deficit krankt! Ostafrika hat zwar eine alte Kultur, aber wenn man in den 17 Jahren, seitdem es unter dem Schutz des Reiches steht, dort deutscherseits nicht die geringsten Erfolge hat erzielen können, trotzdem viele Millionen vorausgab worden sind, dann ist es doch wohl in den Augen wacher Optimisten endlich weit genug gekommen, daß man an eine Umkehr denken muß. Die meisten Kolonialschwärmer sind nämlich nicht leicht zu dieser Einsicht zu bringen. Auch herrschen oft die verschrobensten Anschauungen über die

klimatischen und anderen Zustände in den Kolonien vor. Ueber Ostafrika sind sich die Gelehrten ziemlich einig in der Ueberzeugung, daß auch die gesündesten pommerschen Bauern das Klima daselbst nicht lange vertragen können; nichtsdestoweniger wurde im Reichstage die Ansicht ausgesprochen, man solle in Ostafrika Bauernhöfe statt Pflanzungen anlegen. Welcher Bauer soll denn so dumm sein, sein Vermögen und seine Gesundheit auf einem ostafrikanischen „Bauernhof“ aufs Spiel zu setzen?

Die Ostafrikanische Gesellschaft hat für ihr Gebiet im vorigen Rechnungsjahr einen Reichszuschuß von 5 260 000 Mk. erhalten und 1 790 000 Mk. an Zinsen eingenommen. Dabei wohnen auf dem beinahe eine Million Quadratkilometer umfassenden Gebiet im ganzen etwas über 1100 Europäer, und unter diesen befanden sich 1900 nur 872 Deutsche. Das ist das Resultat einer Besiedlungsarbeit von mehr als 15 Jahren. Die Schutztruppe bestand aus 176 Deutschen und 1692 Farbigen im Jahre 1901; dazu kommt aber noch die Polizeitruppe mit 20 Deutschen und 40 farbigen Unteroffizieren und 530 farbigen Mannschaften. Und dieser große Apparat ist erforderlich, um einen Handel mit dem deutschen Zollgebiet zu schüßen, der an Einfuhr und Ausfuhr kaum so viel an Wert beträgt, als das Reich zuschießen muß. Eine solche Kolonie ist in alle Zukunft aussichtslos; eine kleine, aber teure Eisenbahn kann daran auch nichts ändern.

Wohin soll man mit dieser Kolonialpolitik kommen, wenn bei dem schlechten Stande der Finanzen so weiter gewirtschaftet wird? Deutsch-Südwestafrika hat im vorigen Rechnungsjahr über 9 Millionen, Kiautschou beinahe 11 Millionen Reichszuschuß erfordert; bei Deutsch-Südwestafrika betrug der Wert der Ausfuhr und Einfuhr ungefähr ebenso viel, als der Reichszuschuß, bei Kiautschou die Hälfte. Und da kommt man immer noch mit neuen Zauberbildern von einem künftigen „Aufschwung“ der Kolonien und verlangt immer mehr Ausgaben für diese sterilen Landstriche in einer Zeit, da der Schatzsekretär von neuen Steuern spricht!

Der Reichstag hat recht gethan, daß er endlich ein Halt rief. Freilich ein schwaches, denn im übrigen wird die Kolonialpolitik in der bisherigen Weise vorläufig weiter gehen.

Das Centrum hat diese Entscheidung herbeigeführt, obschon sich der Oberkolonialschwärmer Prinz v. Arenberg in seinen eigenen Reihen befindet. Seit einiger Zeit wurde in den Centrumsblättern der schärferen Tonart gegen die Kolonialexzeret des Prinzen entschieden Front gemacht. Es wurde ausgesprochen, daß man den deutschen Steuerzahlern keine besondere Belastungen aufbürden dürfe wegen der

besonderen Liebhabereien des Prinzen und seiner engeren Freunde.

Die Wirkung dieser Umkehr ist an sich sehr erfreulich; sie muß aber genommen werden als das, was sie ist, als ein taktischer Schachzug des Centrums, der für dessen spätere Haltung in dieser Frage keineswegs maßgebend bleiben wird. Hier sieht man die Furcht des Centrums vor den Wählern. Die Neuwahlen rücken in drohender Nähe und die „Bewilligungssportel sans phrase“ sieht sich nun genötigt, ihren verblähten Nimbus aufzuklären, indem sie etwas in „Opposition“ macht. Die Manöver mit dem Jesuitengesetz ziehen nicht mehr recht; es müssen schon andere Posen angewendet werden. Zwar meinen es die Herren mit der Bekämpfung der Kolonialpolitik auch nicht allzu ernst. Sie könnten ja, wenn sie wollten, der ganzen Kolonialpolitik den Garauß machen; die Linke würde sie dabei unterstützen. Aber das fällt ihnen gar nicht ein. Sie strecken nur die Mittel für die Usambara-Eisenbahn, einen Posten von anderthalb Millionen. Dann wird in den Blättern das bekannte große Geschrei erhoben; das deutsche Volk kann wieder einmal sehen, wie nur die Centrumpartei es ist, welche seinen Geldbeutel behütet und welche im Staatshaushalt jene weiße Sparfameit waltend läßt, die von anderen Parteien versprochen, aber nicht innegehalten wird. Wegen der anderthalb Millionen Abstrich sollen die Wähler vergessen, daß das Centrum Hunderte von Millionen für die Schlachtslotte bewilligt und die Ausgaben so gesteigert hat, daß man den Tabak und das Bier höher besteuern will, um den Ausfall zu decken; sie sollen vergessen, daß das Centrum die ganze bisherige Lebensmittelvertenerungspolitik mitgemacht hat und daß es sich jetzt den Brotwucherern angeschlossen hat; sie sollen die Gefahr übersehen, die von den vom Centrum unterstützten Junkern droht. Ob sie das thun werden? Zum guten Teil schon; aber bei einem großen Teil werden diese abgedrohtenen Demagogenkünste nicht verfangen. Man streicht die berühmte Korvette K und man bewilligt dafür die Schlachtslotte; man streicht die eine Million und bewilligt dafür dreihundert andere zu demselben Zweck — das ist denn doch auch für stadtultramontane Wähler ein wenig zu durchsichtig.

Nur die Nähe der Wahlen ist maßgebend. Wenn diese vorüber sind und das Centrum hat seine Position wieder behauptet, so daß die Entscheidung abermals bei ihm liegt, dann wird die Usambara-Bahn bewilligt werden, und zwar so sicher, als zwei mal zwei vier ist. Wenn die Regierung sich noch liebevoll der katholischen Missionare anzunehmen auch nur verspricht, dann wird die Eisenbahn mit Hurra

Seuiletton.

Manuskript vorbehalten.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Wieb.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Und zweimal lief der Dichter auf allen Vierern durch die Flügelthür aus und ein! — Und klar und sonor perkten die Verse über seine Lippen. Seine schwärzende Stimme wurde tief und volltönend. Man erlebte alles mit ihm. Man sah die dunklen Tiefen des Herzwaldes. Sah die Vogelspinne sich über ihr Weite wärzen, sah, wie sie sie mit ihren vielgelentigen Armen packte, festhielt, auszog, von sich spie — und die Erregung steigerte sich zur Ekstase, als der Dichter endlich, unter dem Tisch heraus, unter den er jetzt gekrochen war, diese letzten Zeilen in das Publikum schleuderte:

„Und also, Vogelspinnegleich, In ihrem wirben Faden In dem dunklen Herwald — Hängt meine Seele Anfaß, Verlassen, Allein In dem schwindelnden Raum Zwischen den segelnden Welten — Wo die Sonne nicht scheint, Wo der Wind nicht weht — Und greift mit den Armen, — Leer, Inhalllos, Hungernd —

Greift und verzehrt Der Menschheit Theorien, Der Menschheit Gebanken, Und prüft sie und schleudert sie von sich: Vergebens, Vergebens! Und schreit, Wie Millionen vor mir Und nach mir, Und bittet Nehend Um Licht, Um Klarheit, Um Deutung, Um Lösung, Erklärung, — O, du Venker der Welten! — Von des Weltalls großem, schwerem Preiserebus!“

Als er sein Gedicht mit einem Schrei, einem Notruf geendet hatte und wie eine Leiche ausgestreckt unter dem Tische lag, da lag auch Samuelsjöding zu Henri de Madfens Füßen.

Der Saal war gelüftet. Man hatte unten in dem Zummelpfad der Freisjüde ein stärkendes Abendessen eingenommen, und jetzt sollte getanzt werden.

An den Wänden entlang saßen die verheirateten Damen steif und keuzengerade in ihrem Puz und ihrer Fräuentwürde. Die Toiletten wurden einer sachkundigen Kritik unterworfen. Und hätte man sich gegenseitig bis auf das Unterzeug untersuchen können, man hätte es sicherlich gethan.

Die Bürgermeisterin Nejerzen schritt an den Reihen entlang. Sie trug ein stahlgraues, seidenes Kleid. Und

huldseelig herablassend nickte und lächelte sie nach allen Seiten.

„Das hat sie zu ihrer silbernen Hochzeit bekommen!“ flüsterte Frau Strömer Liebessie Frau Mürschner Gatteras zu. (Sie meinte das Kleid.) „Es ist fünf Jahre alt. Das kann man auch am Schnitt sehen!“

Und Frau Gatteras flüsterte zurück: „Ja, und großer Gott, wie sie sich kröpft! — Wir leben doch wirklich unter einer freien Verfassung!“

Oben auf der Bühne hatte die Musik die Stelle des Dichters eingenommen und begann jetzt, die Violinen zu stimmen. Die Jugend sah erwartungsvoll aus. Die Herren standen rechts, die Damen links aufgestellt. Aber man warf feurige Blicke quer durch den Saal.

Der stille-kille-Gutsbesitzer Heimann kam blond, lächelnd und abgehärtet durch die Thür, die zu den Restaurationslokalen führte. Er hatte Frau Oppermann am Arm.

„Bitte zu engagieren, meine Herren!“ rief er und klatschte in die behandschuhten Hände. „Bitte zu engagieren!“

Und sofort stürzten die Männlein zur Rechten sich über die Fräulein zur Linken. Es entstand eine große Verwirrung von Schwarz und Weiß.

„Einen Marsch, Herr Callesen, s'il vous plaît!“ rief der Gutsbesitzer zur Musik hinauf.

Und Herr Callesen stimmte den Hochzeitmarsch aus dem „Sommerachtsstraum“ an.

„Ach!“ seufzte Wulfdine, die ganz nahe an der Thür in einer Ecke saß. — „was für eine Musik, Manuel!“

„Wünscht man zu tanzen?“ fragte Thomsen galant. Er war im Diplomatenrod und weißen Handschuhen.

bewilligt und auch noch andere kostspieligere Dinge dazu, auch wenn die Finanzen des Reiches, was sehr wahrscheinlich, noch bedeutend schlechter stehen würden als zur Zeit. Das gute Volk kann's ja zahlen.

Eben dieses gute Volk sollte bei den nächsten Wahlen sich dazu erheben, dem Centrum die Entscheidung in solchen Dingen aus der Hand zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Der Doktor aus Amerika.

Ein in Amerika erworbenener Doktorhut galt bisher unter der deutschen Gelehrtenzunft nicht ganz als voll- und ebenbürtig. Die akademischen Berufenen in Deutschland wollten die überseeische Wissenschaft nicht als vollwertig gelten lassen, und die deutschen Behörden versagten dem „amerikanischen Doktor“ vollstetig das Recht zur Führung des Doktortitels. Die Wissenschaft und ihre Grade sollten kein Exportartikel sein; nur an deutschen Hochschulen sprudelte der kostliche Quell reiner Wissenschaft, und nur die Jünger deutscher Meister konnten zu amtlich geachteten Gelehrten gründlicher Gelehrsamkeit geweiht werden.

Ob dies zopfige Monopol auch in Zukunft Geltung haben wird, mag zweifelhaft erscheinen, nachdem ein deutscher Prinz von einer amerikanischen Universität mit dem Doktorhut ausgezeichnet worden ist und der deutsche Kaiser seinen Bruder zur Verleihung dieses Titels, „der höchsten Ehre, die Amerika anstreben kann“, feierlich beglückwünscht hat.

Prinz Heinrich hat in den wenigen Tagen, da er in Amerika weilte, viel erlebt. Er hat im Flug einen großen Teil der Miesenrepublik durchkreuzt, er ist Ehrenbürger der Stadt Newyork und Ehrendoktor der Rechte der Harvard-Universität in Cambridge geworden. Er hat damit die höchsten Qualitäten, die die Union an einen Ausländer zu vergeben hat, auf seinen Ehrenschmelz gehäuft.

Die bürgerliche deutsche Presse und die bürgerliche akademische Wissenschaft haben allen Grund, sich über diese Bevorzugung zu beklagen. Sie können sich beide mit dem Bibelwort trösten, daß der Prophet im eigenen Vaterlande nicht gilt, und sie werden sich darauf einrichten müssen, sich selbst und ihre Produkte zu exportieren, wenn sie höchste und allerhöchste Anerkennung finden wollen. In Deutschland sind die Professoren „verkommene Gymnasialisten“, in Amerika „kommandierende Generale“; in Preußen-Deutschland hundert man die Professoren von alters her als Leute, die „kaum zum Wachsen zu gebrauchen sind“, läßt sie von geheimrätlichen Juristen mit Reversen und allerhand Gewissensschilanzern malträtieren; in Amerika empfindet man es als höchste Auszeichnung, wenn eine dortige Universität einen exotischen Ehrendoktorhut zu vergeben hat. Und der grimmige Humor — nicht des Herrn Dr. Althoff, sondern der Weltgeschichte — will es, daß die amerikanische Universität in ihrer Verlegenheit über die wissenschaftlichen Qualitäten des Ehrendoktoranden die Vergabung dieser Würde mit den Verdiensten begründet, die die deutsche Wissenschaft von der Zeit der Reformation an um die Entwicklung der transatlantischen Welt gehabt habe. Es sind also in Wirklichkeit die deutschen Universitäten, es ist das Wissen und die Kultur der deutschen Einwanderung, denen die Auszeichnung gilt, und Prinz Heinrich, der Ehrendoktor, ist nur deren sichtbar, symbolischer Vertreter. Auf dem Umweg über die puritanische Harvard-Universität wird dem Hofenzollernsprofessor die kulturhistorische Bedeutung der freien deutschen Wissenschaft zum Bewußtsein gebracht, wie dieser selbe Herr über den Ocean gehen mußte, um für die Geistesarbeit der deutschen Presse eine annähernd richtige Perspektive zu finden.

Früher ging einmal die Sage, jeder Hofenzollernprinz müsse ein Handwerk lernen, damit er auch einen Begriff vom Leben bekomme. Nach den Erfolgen der Amerikareise des Prinzen Heinrich wird es sich empfehlen, diesen alten schönen Brauch — wenn er überhaupt einmal existiert hat! — dahin abzuändern, daß man jeden Hofenzollernprinzen einmal auf einige Wochen übers große Wasser schickt, damit er dort das richtige Auge für die deutsche Welt und ihre wirkliche Größe bekomme. Vielleicht machen ihn dann die Erben der deutschen Kultur darauf aufmerksam, daß es in Deutschland außer Kasernen und Polizei auch so etwas wie eine Kultur giebt, die im Auslande — selbst in ihrer zwerghaften exotischen Verkümmern — immer noch der Gegenstand gewaltigen Respekts ist. Hoffentlich

bringt auch der neugeborene Doktor aus Amerika etwas von diesem Respekt in die alte Heimat mit.

Höflichkeit — Begehrlichkeit — Freigebigkeit!

Diese drei einander widersprechenden Eigenschaften wurden heute, so wird uns aus der Zolltarifkommission vom 6. März geschrieben, zusammengereimt und zwar merkwürdigerweise von den Agrariern. Dem Vorsitzenden, Abg. Kettich, hätte kein Mensch solche Höflichkeit zugetraut, wie er sie in der heutigen Sitzung entwickelte. Er schien die gestrige Lektion erzieherisch auf sich wirken zu lassen und präsidierende parlamentarisch unansehnlich. Infolgedessen verließen die Verhandlungen glatt, wenn auch einige scharfe Worte zwischen Abgeordneten der Linken und Herrn v. Wangenheim gewechselt wurden, der hochmütig über die Rede des Abg. Stolte seine Nichtachtung aussprach. Nach dem Austritt dieses Herrn in der Zollkommission begreift man, daß er zum Vorsitzenden des Bundes der Landwirte sich trefflich eignet, denn in ihm sind die hervorragenden Tugenden der Krantjunker vereinigt. Mit ungezügelter Begehrlichkeit stellt er seine Zollherhöhungsentwürfe, die samt und sonders die Massen noch mehr belasten wollen, wie die Vorlage der Regierung. Charakteristisch ist sein Antrag auf Einführung eines Zolles von 5 Mk. auf Feinhardtweizen. Das ging aber selbst den Compromißschmeibern über den Strang, sie setzten ihn auf die Hälfte herab und drückten den Antrag Herold und Genossen trotz der eindringlichsten Vorhaltungen des Staatssekretärs, Grafen v. Posadowsky, durch.

Die heuchlerische Centrumspartei versteht den arbeitenden Klassen Brägel an den Wagen, verteuert Brot, Fleisch, Kartoffeln, kurz alle notwendigen Lebensmittel und wagt es dabei, den Arbeitern vorzureden, sie vertrete deren Interessen. Uebrigens legten heute die Agrarier einen verdächtigen Arbeitseifer an den Tag. Als am Schlusse der Sitzung die Frage aufgeworfen wurde, ob und wie die Kommission während der Vertagung des Plenums in den Osterferien arbeiten wolle, gebärdeten sie sich sehr arbeitseifrig, um den Zolltarif zu stande zu bringen. Sie wollen nämlich den Zeitpunkt nicht erwarten, wo ihnen die Früchte des Zolltarifs in Gestalt von harten Thalern in die Taschen fließen. In der Ansicht auf diese ertragsreiche Zeit wollen sie den in der Zollkommission äußerst angepannten Mitgliefern gnädigst Diäten für ihre schwere Arbeit gewähren. Agrarische Freigebigkeit! Gamp, Graf Kanig und Genossen wollen für die Zeit, in der die Kommission während der Vertagung des Plenums arbeitet, gesetzliche Gewährung von Diäten herbeiführen. — Das sind dieselben Leute, für die die Zolltarifvorlage der Regierung „unannehmbar“ ist.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 6. März. Der Reichstag beendigte heute die zweite Lesung des Kolonialrats. Beim Etat für Ostafrika verlangte die Regierung für die Weiterführung der Telegraphenlinie Dar-es-Salam-Wapapua nach Tabora 770000 Mk., von denen 602000 Mk. im Postetat und 168000 Mk. im Kolonialetat veranschlagt werden sollten. Die Budgetkommission hatte hier am Kostenanteil der Postverwaltung 302000 Mk. gestrichen, und das Plenum stimmte dem zu. Abg. Dr. Müller-Sagan von der freisinnigen Volkspartei bekämpfte die Fortsetzung der Telegraphenlinie, die höchstens Nashörnern und Kamelen zum Telegraphieren dienen werde. Herr Dabach wich, wie schon gestern, von der Fraktionsparole des Centrums ab und schloß sich den freisinnigen Abgeordneten an.

Beim Etat für Kamerun spielte das traurige Kapitel der Negers-Wißhandlungen wieder einmal eine Rolle. Der konservative Abg. Schrempf brachte ein paar Fälle geradezu bestialischer Rohheiten, deren sich die europäischen „Kulturträger“ schuldig gemacht, zur Sprache. Als der Kolonialdirektor Dr. Stübel zwar im allgemeinen zugab, daß Verletzungen vorgekommen seien, sich aber um die Einzelsfälle herumdrückte, nagelte Ledebour die krafftesten Fälle, die in die Öffentlichkeit gedrungen waren, nochmals fest und fragte den Kolonialdirektor direkt, was daran Wahres sei. Herrn Dr. Stübel war die Sache offenbar peinlich; er murmelte ein paar Worte, wonach es doch kaum im Interesse des Reiches liege, alle solche Fälle ansühlich im Reichstage zu erörtern, und teilte dann drei Gerichtsurteile mit, durch die Weiße wegen Negermißhandlungen und anderer Verbrechen zu Gefängnisstrafe von einem Jahr und in zwei Fällen von 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden

sind. Die Art, in der diese Verbrechen vor sich gegangen waren, verschwieg der Kolonialdirektor auch jetzt.

Ueber mehrere Kolonien wurde gar nichts gesagt, man unterließ sich nur noch über die Karolinen und Marianen und über Samoa. Die Karolinen, Palau-Inseln und Marianen, die Deutschland vor einigen Jahren für 16 Millionen von Spanien erworben hat, haben unseren Kolonialenthusiasten eine rechte Enttäuschung gebracht. Wie welcher süßen Verheißung wußte seiner Zeit der damalige Staatssekretär des Aeußern, Graf Bilkow, ihre Reize und ihren wirtschaftlichen Wert zu schildern! Jetzt muß die Regierung in ihrer Denkschrift selbst zugeben, daß das Klima ungesund, die Bevölkerung faul und sittenlos, die wirtschaftliche Entwicklungsfähigkeit sehr gering und der Boden steinig ist! Der freisinnige Dr. Wiemer wies auf diesen Reizfall hin. Es war nun recht interessant, wie sowohl der Staatssekretär v. Richthofen als der Gouverneur von Neuguinea, v. Bennigsen, die Sache auf einmal so darstellten, als ob damals nicht wirtschaftliche, sondern politische Gründe für die Erwerbung dieses Komplexes von Klippen und steinigen Eilanden maßgebend gewesen wären. Es habe damals, sagte Herr v. Richthofen, der „nationale Wunsch“ bestanden, die Verbindungsbrücke zwischen Neuguinea und den Marschall-Inseln in deutschem Besitz zu sehen. Von einem solchen „nationalen Wunsch“ hat man aber außerhalb der Regierung nichts gemerkt. Weiter meinte der Staatssekretär, man habe Anlaß gehabt, die politische Seite des Antrags nicht zu betonen. Um also sehr zweifelhaft politische Vorteile zu verschaffen, wurden dem Reichstag die Gankelbilder von fruchtbareren Gärten vorgezaubert; die man in der Südsee erwerben wolle! Im übrigen zeigte sich Gouverneur v. Bennigsen, ein Sohn des früheren Oberpräsidenten von Hannover und nationalliberalen Parlamentariers, demütigt, den trüblichen Eindruck der Regierungsdienstschrift wieder einigermaßen zu verwischen.

Beim Etat für Samoa brachten die Abgg. Dr. Wachen und Dr. Hasse die Versuche zur Sprache, die das deutsche Gouvernement dort mit der Einführung der Selbstverwaltung gemacht hat. Auch der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, war anwesend und erzählte dem Hause einiges aus seiner Verwaltungstätigkeit. Seine Mitteilungen waren recht amüsant und erweckten wiederholt große Heiterkeit.

Damit war der Kolonialetat erledigt. Dem Präsidenten, Grafen Ballestrin, passierte nun das kleine Malheur, den nächsten Gegenstand der Tagesordnung, die Vorlage über die ostafrikanische Centralbahn, ganz zu übersehen. Dieser Gegenstand kommt daher erst morgen an die Reihe. Er wird wohl ohne Debatte an die Kommission zurückverwiesen werden, wie dies ein von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneter Antrag verlangt. Außerdem stehen morgen die noch vorhandenen Reste der zweiten Etatsberatung auf der Tagesordnung.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Eine Majestätsbeleidigung beschäftigte gestern das Reichsgericht zum zweiten Male. Der Maurer August Gildbrandt ist wegen dieses Vergehens am 27. Oktober v. Js. vom Landgerichte Hannover zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, nachdem ein früheres Urteil vom Reichsgerichte aufgehoben worden war. Es handelte sich um eine Aeußerung, die der Angeklagte in einem Gasthose zu Wulfsen gegenüber dem Fußgänger Schomburg gethan hat. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte damit habe zum Ausbruch bringen wollen, der Kaiser habe den Thron illegitim inne.

Die Revision des Angeklagten gegen das neue Urteil wurde gestern vom Reichsgerichte verworfen.

* Berlin, 7. März. Der Bundesrat überwies in seiner gestrigen Sitzung den Antrag Preußens, betreffend die Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Steinkohlenbergwerken, Zink- und Bleierzbergwerken und auf Kokerereien im Regierungsbezirk Oppeln dem zuständigen Ausschusse. Ferner wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen: der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Zuständigkeit in Wasser- und Meliorationsangelegenheiten, ferner die allgem. Rechnung über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1898 und der Nekurs des Magistrats der Stadt Kiel gegen die Besetzung der Genehmigung zum Bau eines Handelshafens in der Wiker Bucht bei Kiel. Ueber die Wahl von Mitgliedern der Reichsschulden-Kommission wurde Beschluß gefaßt. Die Zustimmung wurde erteilt den Ausschufanträgen betreffend den Entwurf einer Bestimmung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken in den Bergbaubezirken von Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen, ferner betreffend den

„Nein, um Gottes willen!“ antwortete Wulfbine und flammerte sich an Mutter klaren fest.

Mit dem stille-kille und Frau Oppermann an der Spitze marschirten die tanzenden Paare jetzt schweigend und feierlich rund um den Saal herum. Dies war ja eine Art Vorstellung.

Der Gutsbesitzer machte eine Bewegung mit der Hand.

„Eine Polka! — Vier Paare, bitte!“

„Was haben Sie für einen reizenden Mann!“ sagte Fräulein Olivia zu Frau Heimann, die blaß und still in der Nähe der Musik saß und dem Tanz mit großen Augen zuschaute.

Frau Heimann zwakte zusammen.

„Ja —“

„Ja, weiß Gott, er ist reizend! — Sie selber tanzen nicht?“

„Nein!“

„Was sagen Sie?“ Das Waldhorn wurde angebracht.

„Nein!“

„Also nicht?“

Nach einer Weile erhob sich Frau Heimann leise und machte sich einen anderen Platz.

Die Witwe Brandsen, die kleine, verkrüppelte Mutter des „Stumpens“, saß neben Frau Bäckermeister Windberg, einer mächtigen Dame, deren schwarzes Atlaskleid über der Brust einen Ocean von Fleisch in Schranken zu halten schien.

Sie sprachen über Henri de Madsens Deklamation. „Verstehen konnte man es ja nicht,“ sagte Frau Brandsen. „Aber schön anzuhören war es!“

„Ja, daß ein Mensch so was fertig bringt!“ sagte Frau Windberg. Sie dachte in erster Linie an die gymnastischen Leistungen des Dichters.

„Ja, er hat es in seinem Kopf!“ sagte Frau Brandsen.

„Aber jetzt soll er ja auch zu Bett gegangen sein!“

„Ja, so was muß ja fürchtbar angreifen — — Nun spricht die Gräfin schon wieder mit Frau Heilbunth!“

„So — o? — thut sie das? — — Ja, das thut sie auch wirklich! — — Eine schöne Dame, die Gräfin!“

„Ja, sie kauft bei uns!“

„Ach, thut sie das?“

Die gräfliche Familie von Rosenfalk (Vater, Mutter, Sohn und Tochter) erwiesene Gammelföbning regelmäßig die Ehre, an dem Februartball teilzunehmen. Die Eltern waren angenehme, einfache Leute, aber die Nachkommenschaft hielt auf Würde. Der Sohn, Graf Julius, lang aufgeschossen und zweiundzwanzigjährig, schlenderte im Saal herum und betrachtete die Bürgertöchter mit einem lebensmüden Ausdruck in den Augen. Er begriff es nicht, daß die Alten sich hierauf einlassen konnten! Und die Tochter, Komtesse Agathe, ebenfalls lang aufgeschossen (aber siebenundzwanzigjährig und aus diesem Grunde etwas verbittert) konnte vor Affektation kaum sprechen. Sie hatte sich ein Jahr in einem Schweizer „Menssituh“ aufgehalten und hatte infolgedessen ihre Muttersprache zum Teil verlernt. Zollkontrolleur Knapsted nannte sie immer mit dem etwas technisch klingenden Namen: die Schraube ohne Ende.

Augenblicklich war sie schweigend und einiacrnassen empört Beugin davon, wie ihr Papa vergnügt lächelnd die Frau Postmeisterin im Saal herumtschwentle.

Graf Julius kam vorüber.

„Wollen wir in die väterlichen Fußstapfen treten, Agathe?“ näselte er und zeigte mit einer müden Handbewegung auf den väterlichen Skandal.

„Non mon chér Schühles!“ sagte die Komtesse mit Würde. „Il faut donc pour le moins que nous deux exercions le comme-il-faut!“

Die Musik stimmte einen Lancier an, und man ordnete sich in Quadrillen.

Gutsbesitzer Heimann engagierte abermals die Buchhändlerin, was peinliches Aufsehen zu erregen begann. Die Frauen an den Wänden saßen wie auf gerösteten Kastanien.

Frau Stadtkassierer Lassen und Frau Redakteur Heilbunth hatten sich zu beiden Seiten von Frau Heimann gesetzt, die bald nicht mehr wußte, wo sie sich vor dem Gelächte bergen sollte.

„Daß Sie es ihm nicht verbieten!“ sagte die Stadtkassiererin, vor Empörung bebend. „Daß Sie sich hinein finden! — Wenn Lassen sich so was unterstände!“

„Ich tanze selber ja nicht,“ sagte Frau Heimann — — „wegen meines Weines.“ (Sie glück einer armen kleinen Maus zwischen zwei Katzen.) „Und Heimann tanzt so gern.“

Frau Lassen saß eine Weile da und lud. Dann schloß es mit einem Knall aus ihr heraus.

„Es ist unmoralisch!“ sagte sie — „im allerhöchsten Grad! — Was sagen Sie dazu, Frau Heilbunth?“

„Ja, ich muß ja allerdings auch sagen —“

(Fortsetzung folgt.)

Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Disziplin der Gerichtsbeamten und endlich den Ausschussberichte über die Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetz für 1902 zur Deckung der Gesamtausgabe des ordentlichen Etats aufzubringenden Ratifikationsbeiträge und b) die Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetze und Beschluß des Reichstags hierzu.

Gegen den flüchtigen ehemaligen verantwortlichen Redakteur der Staatsbürgerzeitung, Voelcker, ist von der Staatsanwaltschaft ein Haftbefehl erlassen worden.

Die Zuckerkonferenz hat, wie wir bereits gestern an anderer Stelle mitteilten, nun doch ihre Beratungen mit Erfolg zum Abschluß gebracht. Ihr Ergebnis wird offiziell in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wie folgt zusammengefaßt: Verträge am Verträge sind einerseits das Hauptverbrauchsland für Zucker: Großbritannien, andererseits die Zuckerexportländer: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und die Niederlande. Ferner haben sich Italien, Spanien und Schweden, welche Zucker zwar produzieren, aber nicht ausführen, der Konvention mit gewissen Vorbehalten angeschlossen. Rußland ist ferngeblieben, es ist ihm aber, wie auch den anderen Ländern, der nachträgliche Beitritt offen gehalten.

Die genannten Zuckerexportländer verpflichten sich, alle direkten oder indirekten Prämien auf die Erzeugung oder die Ausfuhr von Zucker bedingungslos abzuschaffen. Es werden also auch in Frankreich, das im Laufe der Verhandlungen Ansprüche auf Beibehaltung eines Teiles seiner indirekten Prämie erhoben hatte, die Prämien nunmehr vollständig beseitigt. Für diese Länder wird ferner der sogenannte Ueberzoll, das heißt der Unterschied zwischen der Zoll- und Steuerbelastung des eingeführten ausländischen Zuckers und der Belastung des inländischen Zuckers, auf einen Höchstbetrag festgesetzt, der bei Raffinade und ähnlichem Zucker 6 Franken und bei rohem Zucker 5/4 Franken für 100 Kilogramm nicht überschreiten darf. Der Zweck dieser Bestimmung ist, für die Zukunft es unmöglich zu machen, daß unter hohem Zollschutz die Zuckerindustrie eines Landes mit Hilfe von Kartellen und Syndikaten den Zuckerpreis in die Höhe treibt und dadurch übermäßige Vorteile zieht, die den Prämien gleichkommen. Auf Italien, Spanien und Schweden finden die vorstehenden Bestimmungen so lange keine Anwendung, als diese Länder Zucker nicht ausführen. Großbritannien übernimmt gleichfalls die Verpflichtung, daß es Prämien nicht gewährt wird. Die kleine Prämie, die den englischen Raffinerien aus der besonderen Gestaltung des seit dem 1. April 1901 bestehenden englischen Zuckersolls zugefallen ist, wird also beseitigt werden. Ferner hat Großbritannien das wichtige Versprechen abgegeben, während der Dauer des Vertrags den Zucker seiner Kolonien nicht günstiger als den Zucker der Vertragsstaaten zu behandeln. Die britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen sollen nicht ohne weiteres unter den Vertrag, es ist ihnen vielmehr nur der Beitritt offen gehalten. Indessen hat Großbritannien die Verpflichtung übernommen, daß dem Zucker seiner Kronkolonien keinerlei Prämien gewährt werden dürfen. In Britisch-Indien werden mit dem Inkrafttreten des Vertrags die dort bestehenden Prämien-Ausgleichszölle gegenüber den Vertragsstaaten wegfallen. Die niederländischen Kolonien sollen gleichfalls nicht unter den Vertrag. Aber auch ihrem Zucker dürfen keine Prämien gewährt werden, und derselbe darf bei der Einfuhr in den Niederlanden nicht günstiger als der Zucker der Vertragsländer behandelt werden. Zucker aus Ländern, die den Vertragsbedingungen sich nicht unterwerfen, soll zum Ausschlag der Prämien, die er im Ursprungsland genießt, oder der Vorteile, die sich aus einem dort bestehenden zu hohen Ueberzoll ergeben, mit einem Strafzoll belegt oder durch ein Einfuhrverbot ausgeschlossen werden. Als Termin für das Inkrafttreten des Vertrags, der auf fünf Jahre fest abgeschlossen wird, für die spätere Zeit aber von Jahr zu Jahr kündbar sein soll, ist der 1. September 1903 festgesetzt. Bleibt die Ratifikation seitens Italiens, Spaniens oder Schwedens aus, so soll dies auf das Zustandekommen des Vertrags unter den übrigen Staaten keinen Einfluß üben.

Der Vertrag bedarf noch der Bestätigung durch die einzelnen Parlamente.

Die Thronfolge im Herzogtum Braunschweig. Wie das Korrespondenzbureau Schaffers zuverlässig erfährt, hat das braunschweigische Staatsministerium den Landtagsabgeordneten eine Denkschrift über die rechtliche Stellung der Regierung auf Grund des Regentenschaftsgesetzes zugehen lassen. In der Denkschrift tritt sich die Regierung auf die Auffassung der Centralgewalt. (Beschluß des Bundesrates vom 2. Juli 1885.) Dieser Beschluß richtet sich nicht etwa gegen die Aufhebung der Regentenschaft des Herzogs von Cumberland, sondern gegen dessen Regierung als solche, inwiefern, ob diese von ihm persönlich oder dessen Regenten geführt wird. Grundsätzlich ausgeschlossen sei daher jede Regentenschaft im Namen des Herzogs von Cumberland, die die Regierungsgewalt ausüben würde. Auch für den Fall, daß der Herzog von Cumberland sterben würde und Prinz Georg Wilhelm als erbberechtigter Thronfolger dessen Stelle einnehmen sollte, sei die Annahme eines Thronwechsels ausgeschlossen.

Unberührt durch das vorausgesetzte Ereignis, bestreite die Regentenschaft fort, weil sie nicht den Namen des Herzogs von Cumberland trägt.

Ein Korruptionsprozeß. Die Privatklage des Berliner Stadtverordneten Leopold Jacobi gegen den Schriftsteller Georg Bernhardt und den Stadtreisenden Hermann Lewinski wurde am Donnerstag vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt. Es handelt sich um einen in der Welt am Montag am 7. Oktober 1901 unter dem Titel Gemeinderatswahl erschienenen und mit dem Titel unterzeichneten Artikel, als dessen Verfasser sich der Angeklagte Bernhardt bekannt hat. Anknüpfend an den Tod des Stadtv. Meefeld und die über den Verstorbenen unlaute Gerüchte, erinnerte der Artikel an Gerüchte, die über einen anderen Stadtverordneten s. B. im Schwange gewesen seien. Der Name des Stadtverordneten war zunächst nicht genannt, die Persönlichkeit war aber so deutlich gekennzeichnet, daß jeder den Stadtverordneten Jacobi erkennen mußte. Als s. B. umlaufendes Gerücht wurde u. a. mitgeteilt, daß er einen Betrag von 2000 Mark wieder ungeschenkt gemacht habe und daß bei diesem Spendenbegünstigten zwei Rechtsanwälte, die Namen von gutem Klang tragen, tätig gewesen seien. Das Gerücht habe ihn ferner mit Wucherern in Verbindung gebracht und behauptet, in einem Spezialfall seien einem kleinen Schneidermeister Wechselabschnitte über mehrere Tausend Mark diskontiert worden gegen Herabgabe minderwertiger Ware. Dieser Mann überbrachte sein Geld und seine Verwandtschaft in der Stadtverwaltung hinter den Coulissen einen ganz bedeutenden Einfluß aus, er verschaffe dem kapitalistischen Einfluß im Stadtparlament Geltung; er habe am schärfsten die Verstaatlichung der Berliner Elektrizitätswerke bekämpft und die Glange der Berliner

Stadtbahn gehalten, dann aber infolge ganz eigentümlicher verhandlungsmäßiger Verhältnisse sich veranlaßt gesehen, plötzlich für die Verstaatlichung der Siemens und Halske-Bahn aufs wärmste einzutreten. Dies der ungefähre Inhalt des Artikels, der den Stadtv. Jacobi zur Erhebung der Privatklage veranlaßt hat, nachdem der Staatsanwalt den Antrag, öffentliche Klage zu erheben, abgelehnt hatte. Dem neben dem Verfasser mitangeklagten Lewinski wird zur Last gelegt, daß er mit dem Artikel, der, wie gesagt, keinen Namen enthält, bei der Kundschaft des Privatklägers umhergelaufen sei, ihn geizig und überall betont habe, daß zweifellos Herr Jacobi gemeint sei.

Wegen Ausbleibens wichtiger Zeugen mußte die Verhandlung vertagt werden, ehe sie noch ein Bild von der Berechtigung der erhobenen Anschuldigungen hatte geben können.

Ein Nachspiel zum Prozeß Stielencron. Aus Kiel wird uns unterm 5. März geschrieben: Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der verantwortliche Redakteur der Schleswig-Volsteinischen Volkszeitung, Genosse W. Weber, wegen Verleumdung des Kriegsgerichts der 31. Division, das im August v. J. den Baron Stielencron von der Anklage des Totschlags freigesprochen hatte, zu verantworten. Unser Kieler Parteiorgan hatte seiner Zeit, wie die gesamte unabhängige deutsche Presse, den überrohmenden Spruch, der, wie man sich erinnern wird, die öffentliche Meinung aufs äußerste benurruht hatte, einer scharfen, aber sachlichen Kritik unterzogen. Die verblüffenden Momente dieser Freisprechung — die Verlegung des Termins nach dem Gutachten des Angeklagten, die „Handes-gemäße“ Behandlung des Angeklagten seitens des Gerichtshofes, die einseitige Wertung der Entlastungszeugen, die sämtlich von Stielencron abhängige Gutachten waren, gegenüber der Nichtbeachtung der zehn Belastungszeugen, sowie der drei wissenschaftlichen Gutachten, die übereinstimmend nachwiesen, daß der tödliche Schuß den Italiener in den Rücken getroffen habe, umnöglich in Notwehr abgegeben worden sein könnte — hatte der Artikel der Volkszeitung auf eine objektive Befangenheit der Militärrichter zurückgeführt und diese Auffassung aus dem Wesen des Militarismus und dem Milieu der Richter zu begründen versucht. In der heutigen Verhandlung wurde das Urteil des Zivilgerichts in Zahren verlesen, das in einer Entschuldigungsfrage der Hinterbliebenen des getöteten Italieners festgestellt hat, daß Stielencron die berechtigte Notwehr schuldig übergriffen habe. Ferner gelangte das schriftliche Urteil des Kriegsgerichts selbst in der Beweisaufnahme zur Verlesung. Durch dasselbe fand der Gedankengang des inkriminierten Artikels in seinen springenden Punkten eine derartig überausgehende Bestätigung, daß der Verteidiger, selbst ein Hauptmann der Reserve, konstataren konnte, der Artikelschreiber habe den Nagel so sicher auf den Kopf getroffen, als ob ihm das ansferfertigte schriftliche Urteil vorgelegen hätte. Aus dem Tenor dieses Urteils ging nämlich hervor, daß das Gericht die Zurückweisung der drei Sachverständigen-Gutachten im wesentlichen auf die diesen entgegenstehende Darstellung des Angeklagten gegründet hatte. Desgleichen wurde der Verdacht, als ob Stielencron seine leichte Krnwunde, mit der er die Notwehr zu rechtfertigen suchte, sich selbst beigebracht habe, wörtlich damit zurückgewiesen, daß Stielencron, „wenn er auch mit rückwärts-loser Willensstärke Eingriffe in seine Rechte abgewehrt hätte, doch zu vornehm denke, als daß er zu einer so jämmerlichen Komödie sich herbeilassen würde“. Auch die belastenden Angaben der Kameraden des Getöteten wurden an einer entscheidenden Stelle des Urteils durch die „bestimmten Aussagen des Angeklagten“ für widerlegt erklärt, wie denn das Urteil keinen Anstand nahm, „festzustellen“, daß diese Arbeiter „das Opfer einer unerhörten Beeinflussung eines gewissen Teiles der Presse“ geworden seien. Der Angeklagte wie der Verteidiger wußten diese Ausführungen des kriegsgerichtlichen Urteils selbst zur Begründung der inkriminierten Behauptung, daß das Kriegsgericht in Stielencron in erster Linie den Standesgenossen erblickt und seine Kavalerisparole den Zeugenausagen und den Sachverständigengutachten vorgezogen habe, wirkungsvoll zu verwenden. Das Urteil wird am 12. d. M. verkündet werden.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Bremerhaven gelang es unseren Genossen, die bisherigen drei Mandate zu behaupten und mit 531—542 sozialistischen gegen 337—353 bürgerliche Stimmen zwei neue Sitze zu gewinnen! Dadurch gelangten ein Drittel aller Mandate, nämlich alle zehn der dritten Klasse, in den Besitz der Sozialdemokratie. Vor zwei Jahren hatten wir 418—432, die Gegner 262 Stimmen. Bei der heutigen Wahl haben von 1424 Wahlberechtigten 898 ihr Wahlrecht ausgeübt.

m. Aus Elsaß-Lothringen, 6. März. Ueber den auffeheregerenden Fall der Erschießung eines entsprungene Arrestanten durch einen Gendarmen in Roßteig (Kreis Zabern) teilt jetzt die Straßburger Korrespondenz, nachdem die Affaire in der Presse bereits erörtert worden ist, diese amtlichen Feststellungen mit: Der Gendarm Schwedlitzer von Wingen verhaftete am 27. Februar auf Grund einer Revision des Amtsgerichts Bühlstein den 40-jährigen Spengler und Korbmacher Franz Fuhrmann in seiner Wohnung in Roßteig, um ihn zur Verbüßung einer zweiwöchigen Haftstrafe in das Amtsgefängnis Bühlstein einzuführen. Vor Antritt des Transportes erklärte der Gendarm dem Verhafteten, daß er gegen ihn im Falle eines Fluchtversuchs von seiner Waffe Gebrauch machen würde. Fuhrmann erwiderte, daß er wegen der zwei Tage nicht davonlaufen würde. Etwa einen Kilometer von Roßteig sprach indessen Fuhrmann mit einem Sahe in den Wald und rannte einen steilen Abhang hinunter, während der Gendarm, der sofort die Verfolgung aufnahm, auf dem gefrorenen Boden des steilen Abhangs zu Fall kam. Fuhrmann lief nach Roßteig, der Gendarm folgte ihm und sah den Fuhrmann von seiner Wohnung wieder in den Wald laufen; der Gendarm eilte ihm dorthin nach und rief ihm wiederholt zu: „Halt, oder ich schieße!“ Als der Gendarm wahrnahm, daß der Vorsprung des Fuhrmann größer wurde, gab er auf eine Entfernung von über 50 Schritte einen Schuß aus seinem Revolver in der Richtung auf Fuhrmann ab, der diesen tödlich traf. Die militärgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Falle der Bestätigung dieser vorläufigen amtlichen Ermittlungen gegen den schußfertigen Gendarmen in keiner Weise vorgegangen werden wird. Er hat ja nur seine Schießinstruktion befolgt! Und doch liegt eine empörende Barbarei darin, daß ein Mann, der vielleicht wegen Holzverweils, begangen zum Verhalte seiner Familie, zwei Tage Haft verbüßen soll, bei einem Seitensprung in den Wald wie ein toller Hund niedergeschossen werden kann. Der Getöte hinterläßt eine Witwe und mehrere kleine Kinder in ärmlichsten Verhältnissen. Diese Familie ohne Erzhörer bildet eine furchtbare Anklage gegen die Brutalität des Polizeistaates.

Kleine politische Nachrichten. Der Elsaß-Lothringische Landesauschuß hat die erste Rate in Höhe von 1 200 000 Mk. für den Ausbau der Rheinregulierung bewilligt unter der Voraussetzung,

daß die Stadt Straßburg 700 000 Mk. in zehn Jahresraten zu 70 000 Mk. zu den Kosten beisteuert. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, mehrere Offiziere, unter ihnen Schakir Pascha, Bruder des verstorbenen Großveziers Dschewad Pascha, und Kasim Pascha, Schwiegerohn des verstorbenen Großveziers Ali Pascha, seien verhaftet und einem Verhör unterworfen worden. Die Verhaftungen sollen auf Anzeile des Chefs des Spionagebüros, Tschmi Pascha, erfolgt sein.

Belgien.

Für das allgemeine gleiche Wahlrecht.

Brüssel, 6. März. Von einer Versammlung, in der mehrere liberale und sozialistische Deputierten das Wort ergriffen, wurde ein Telegramm an den König gefaßt, in dem es heißt: 2500 Arbeiter und Bürger machten den König auf den Ernst der Kundgebungen aufmerksam, die zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts stattfanden, und forderten ihn auf, seine Macht in dem Sinne zu behältigen, daß eine Lösung der Wahlfrage schleunigst auf friedlichem Wege herbeigeführt werde. Nach der Versammlung schlossen sich die Teilnehmer zu einem großen Zuge zusammen und zogen durch die Hauptstraßen.

Frankreich.

Der Postetat.

ac. Paris, 6. März. In der Kammer wurde in den letzten zwei Tagen über das Budget der Post und Telegraphie verhandelt. Sembat (revolutionärer Sozialist) als Berichterstatter erklärte freimütig an, daß Millerand in seinem Neffort dankenswerte Reformen eingeführt habe; er verlange aber eine Reform, die sich sofort einführen ließe, nämlich die Schließung der Postbüreaus von Sonntag mittag an. Der Unterstaatssekretär verspricht, daß eine diesbezügliche Bestimmung bereits in den nächsten Tagen erlassen werde. Jovaas (Guesdist) ersucht die Regierung, ein Gesetz vorzulegen, nach welchem sämtlichen Angestellten der Post ein wöchentlicher Ruhetag garantiert wird. Kürzlich ist bekanntlich der wöchentliche Ruhetag für die Postbeamten in einigen großen Centren zur Einführung gelangt. Jovaas wünscht, daß diese Bestimmung auf alle Ämter ausgedehnt werde. Millerand antwortet, der Staat habe zweifellos die Aufgabe, den Privatbetrieben mit gutem Beispiele voranzugehen. Es bedürfe auch gar keines besonderen Gesetzes. Der Staat habe das Recht und die Pflicht, die Arbeitsbedingungen seiner Angestellten nach Möglichkeit zu verbessern, es sei dies lediglich eine finanzielle Frage, die Reform werde einige Millionen kosten. Es wurde hierauf die Resolution Jovaas angenommen.

Der Kongress zu Tours.

(1) Tours, 4. März.

Zweiter Verhandlungstag.

Nachmittagsitzung 2 1/2 Uhr.

Vorsitz: Abg. Biviani, Camelle, Desfon, Fr. Saumonnet. Drry berichtet ausführlich namens der Preßkommission des Generalkomitees über die Vorarbeiten zur Ausführung des Lyoner Beschlusses, betreffend Schaffung eines täglichen Parteiorgans. Eine bei der auswärtigen sozialistischen Presse angestellte Umfrage hat ergeben, daß bei den bestehenden Ansprüchen fürs erste Jahr 500 000 Franken erforderlich wären, darunter 50 000 Franken für das Lancieren der Zeitung. Diese Summe läßt sich aber nicht beschaffen. Die Konsumgenossenschaften sind zu egoistisch, um eine große Summe zu riskieren. Eine Geldsammlung mißte mehrere Jahre dauern, ohne nennenswerte Resultate zu ergeben. Was in Deutschland, in Belgien und Dänemark möglich, ist in Frankreich unmöglich: die französischen Proletarier sind zu träge und wenig zielbewußt. Zum Schluß schlägt Drry vor, doch eine Geldsammlung zu beschließen.

Bagnol betont die zweifelhaften Resultate einer Geldsammlung und beantragt, irgend eine genossenschaftliche Kombination zu versuchen. Gérault-Richard, Chefredakteur der Petite République, meint, Drry habe noch nicht alle Schwierigkeiten berücksichtigt, die Ausgaben seien von ihm zu niedrig angesetzt. Man mißte sofort eine Million Franken zur Verfügung haben, um eine Tageszeitung gründen zu können. Es wäre daher geraten, ein monatliches oder wöchentliches Organ in Erwägung zu ziehen, das wenigstens ein Band zwischen den Föderationen herstellte und diese mehr als bisher dem Generalkomitee nähern würde.

Frau Renaud appelliert an das sozialistische Gewissen: Es sei schändlich, daß die Partei bisher kein Organ habe. Wenn das unmöglich, wie würden Sie also die sozialistische Gesellschaft einrichten können? Sobald man auf das Organ zu sprechen komme, werde alles Eis. Man habe von freigebigen Millionen gesprochen; nein, ein sozialistisches Blatt müsse von sozialistischen Sous gegründet werden!

Es werden noch weitere Vorschläge gemacht. Schließlich wird beschlossen, ein periodisches Organ ohne nähere Bestimmung der Periodizität zu schaffen und die verschiedenen Vorschläge über die Mittel und Wege dem Generalkomitee zu überweisen.

Bericht der Kammerfraktion.

Den gedruckt vorliegenden Bericht verliest der Abg. Devèze. Er beginnt mit der Spaltung der Fraktion im Gefolge des Lyoner Kongresses. Es sind 14 Abgeordnete ausgetreten, von denen Breton wieder der Fraktion beitratt (nachdem er mit seinen Anhängern aus der blanquistischen Föderation von Cher ausgetreten war), während Bénézech unabhängig blieb. Seither ist der neu-gewählte Abg. Bouvert-Montcau der neuen „revolutionär-sozialistischen Fraktion“ beigetreten, so daß diese jetzt 13 Mitglieder zählt und die alte Fraktion 30. In der letzteren sitzen nach wie vor die allemanitischen Deputierten Allemane und Renou, trotz des neuen Austritts der Allemaniten aus der Partei.

Der Hauptinhalt des Berichts gilt der Rechtfertigung der parlamentarischen Haltung der Fraktion unter polemischen Ausfällen gegen die antimilitärische Fraktion. An theoretischen Gründen findet man im Bericht ganz konfuse Phrasen über den Zusammenhang zwischen Republik und Sozialismus unter Berufung auf — Victor Hugo. Es wird auch hingewiesen auf die „von der republikanischen Partei gegebenen Reformen“. Ferner wird die indifferente Haltung der meisten Deputierten in Bezug auf die Agitation gerechtfertigt. Zum Schluß wird das „lichtvolle Bild“ des Berichts doch durch „einige Schatten“ verunfäht. Der Fraktion fehlt nämlich eine Kleinigkeit: „Der feste Zusammenhang der Mitglieder, der Geist der Disziplin, der eine politische Macht schafft.“ Trotz der „herzlichen“ Beziehungen unter den Mitgliedern, die der Bericht eingangs hervorhebt, haben die Abgeordneten nach und nach sich vollständig den Besuch der Fraktionsversammlungen „abgewöhnt“. Daher die zerfahrenen Abstimmungen der Abgeordneten, die bekanntlich fast regelmäßig in allen wichtigeren Fragen auf dreifache Weise votierten: für, gegen und Enthaltung. Der Bericht meint freilich, daß von Prinzipienfragen abgesehen, jedem Abgeordneten eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werden müsse zur Befriedigung von individuellen Temperamenten oder lokalen Interessen“. Der Bericht verweist sogar aus der Buntheit der Abstimmungen ein Argument gegen die „revolutionär-sozialistische Fraktion“ zu ziehen: wozu die Schaffung einer neuen Fraktion, die ja noch innerhalb derselben Fraktion sich frei bewegen könne? Zur übrigen vertritt der Bericht auf die Zukunft, auf die neue nach den Kammerwahlen zu organisierende Fraktion, in Bezug auf die

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

Leipzigs grösstes und billigstes

Herren-Modenhaus

Centrale: **L.-Reudnitz**
Dresdener Str. 75, parterre,
I. u. II. Etage.
Straßenbahn-Haltestelle: Reudnitzer Depot.
Fernsprecher: Nr. 4202.

Gebrüder Rockmann

Leipzig
Taubhaer Str. 1, Ecke Gartenstr.
direkt neben dem Kristallpalast.

L.-Schönefeld
Leipziger Str. 127, vis-à-vis der
Farbenfabrik von Berger u. Wirth.

Leipzig
Zeitzer Strasse 21a, Ecke
Nicolai-Strasse.
(Inhaber: Bruno Hildebrandt.)
Fernsprecher: Nr. 3128.

Inh.: **Gottfr. Kühne**

Herren-Rock- u. Gehrock-Anzüge
von Mt. 10.— bis 48.—
Eleg. Neuheiten in farbigen Rock-
Anzügen von Mt. 25.— bis 46.—

Neuheiten in Herren-Jackett-Anzügen
in den feinsten schwarzen
Grünen, schwarzen u.
blauen Farben
von Mt. 10 1/2 bis 22.—
hochlegante
v. Mt. 24.— bis 42.—

Neuheiten in Sommer-Paletots
von Mt. 7 1/2 bis 24.—
hochlegante
von Mt. 25.— bis 30.—
Engl. Sport-Paletots und Raglans
von Mt. 16 1/2 bis 30.—
Gummi-Paletots u. Raglans.

Neuheiten in eleganten farbigen Herren-Jackett-Anzügen
von Mt. 12.— bis 25.—
hochlegante
von Mt. 26.— bis 30.—
Streng moderne
Fapons.

Konfirmanden-Anzüge
in enormer Auswahl u. den neuesten
Stoffen von Mt. 9 1/2 bis 27.—
Konfirmanden-Hüte v. Mt. 1.25 an.

Radfahrer-Anzüge von Mt. 8 1/2 bis 26.—
Bayer. u. Tiroler Loden-Artikel
garantiert imprägniert wasserdicht.
Havelocks v. 7 1/2, Joppen v. 2 1/2 Mt. an.
Neuheit! „Spessart-Pelzlinen-Rad“ 12.— Mt.

Special-Abteilung:
Anzüge, Paletots und Beinkleider etc. für extra corpulente und
für schlanke Herren in bedeutender Auswahl.

Bon: Bitte ausschneiden! 10% Rabatt.
Vorzügel dieses gewähren wir
trotz unserer enorm billigen Preise

Radfahrerkhosen v. Mt. 3 1/2 an, **Sweaters**.
Reizende Neuheiten in Knaben-Anzügen
von den apartest. Genres bis zu den einfachst. Fapons,
zur Schulprüfung! Uebertrisch, große Auswahl
zu denkbar billigen Preisen.

Arbeiter-Garderoben für jeden Beruf!
zu den billigsten Fabrikpreisen.
Arbeitskleidung für eintretende Lehrlinge.

Beinkleider
in apartesten Neuheiten
von Mt. 2 1/2 bis 13.—

Westen
in Piqué und Seide
von Mt. 2 1/2 bis 12.—

Anfertigung nach Mass:
Anzüge nach Maß von 45 bis 65 Mt.
Sommerüberzieher nach Maß " 35 bis 48 Mt.
Beinkleider nach Maß " 12 bis 18 Mt.

Abteilung B:
Anzüge nach Maß von 24 bis 42 Mt.
Sommerüberzieher nach Maß " 17 bis 36 Mt.
Beinkleider nach Maß " 5 1/2 bis 13 Mt.

Unbedingte Garantie des Schnittens!

Wir machen höflichst darauf aufmerksam, dass unsere Filiale „Schönefeld“ auch Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet ist.

**Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen**
(Einzelmitglieder Markranstädt).
Sonntag den 9. März
Drittes Stiftungs-Fest
Anfang 7 Uhr. im Saale des Stadtgarten. Ende 1 Uhr.

Nationale Krankenkasse
der deutschen Gold- und Silberarbeiter und ver-
wandter Berufsgenossen, E. H. (Zahlstelle Leipzig).
Sonabend den 8. März
in der Grünen Schänke, Leipzig-Anger
Humoristische Abendunterhaltung mit Ball
zum Besten der Unterstützungskasse für ausgeschiedene Mitglieder
ausgeführt von Laughtengel Leipzig Sänger und der Musikervereinigung.
Programme sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern der Ortsverwaltung
und am Büfett der Grünen Schänke zu haben. [2102]

Maler und Lackierer.
Sonntag den 9. März
10jähriges Stiftungs-Fest
der Zahlstelle Leipzig
in sämtlichen Räumen des Albertgartens, L.-Anger
verbunden mit
Anstellung, Konzert, humoristischen Vorträgen und BALL.
Programme im Vorverkauf 15 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Einlass 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Eröffnung der Ausstellung vormittags 10 Uhr. — Eintritt frei.
Einen regen Besuch erwartet Das Komitee.
NB. Die arbeitslosen Kollegen haben Programm und
Tanzten frei. [1938]

Konkursmasse-Ausverkauf.
Die grossen Warenbestände der S. Josephschen Konkurs-
masse in Plagwitz, bestehend in Herren-, Knaben- u. Arbeiter-
Garderobe sowie Stoffen u. Schuhwaren, gelangen Wehentags
in L.-Plagwitz, Zschochersche Strasse 53, im Laden, zu den
von mir festgesetzten billigen Preisen zum Ausverkauf.
Paul Gottschalk, Konkursverwalter. [1938]

FAHRRÄDER
benötigt lasse sich unsern
PRAGMATIKATALOG kommen.
PREISE staunend **BILLIG**.
A. KLARNER, LEIPZIG ELISENSTR. 12.

Prima Laufräder 6.50 Mt., Prima
Luftschluche 5 Mt. Reparaturen an
Fahrrädern schnell und billig.
Kurprinzstr. 10. **Fahrrad-
Laufräder** 6.50, 8.50, 11.50
Luftschluche 4.50, 6.50.
Sommerlatte. Pfaffenburger Str. 13.

Zeitgemäss.
Den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, habe ich mich ent-
schlossen, um außergewöhnliche **Vorteile** zu bieten
Sonnabend den 8. und Montag den 10. März
billige Ausnahmetage auch in meinem 2. Geschäfte
Eisenbahnstr. 136, Ecke Torgauer Str.
zu veranstalten und zwar werden **nur** an diesen beiden Tagen die Waren
zu annähernden Einkaufspreisen abgegeben.
Wichtig für Händler.
Strickgarne: Perlivolle, 10 Gebind 29 Pfg., Zoll-Pfund **1.65** Mt.
schwarze la. gedrehte Eidervolle, 10 " **30** " " **1.75** "
Prima super Wolle 10 " **33** " " **1.95** "
Sämtliche Artikel zur Schneiderei, Korsetts, Unterzeuge, Wäsche,
Schürzen, Röcke, Blusen, Schlipse, Konfirmationsfächer, Steingut etc. etc.
Bernh. Salzmann. [2240]

**Steigerwald &
Kaiser**
Königsplatz
in [2252]
**Cheviot u.
Kammgarn**
von **12 Mk.** an.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Eger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchverlag Aktiengesellschaft.

1. Beilage zu Nr. 54 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 7. März 1902.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Vergangenheit können man sein Bedauern ausdrücken. Von den skandalösen Abstimmungen für die Begleichung der China-Expeditionstruppen und die Zarenkredite z. Schwelger der Bericht. In der Debatte hat weder der Bericht noch die Haltung der Fraktion die erforderliche principielle Kritik gefunden, obwohl manches scharfe Wort gefallen ist.

Lenormand, der zu den Antiministerialisten zählt, meinte, der Bericht wäre „unparteiisch“ gehalten. Aber welche Bürgschaft hätten wir für die Zukunft? Die Agitationstätigkeit der Abgeordneten sei nicht so aktiv gewesen, wie es der Bericht darstelle. Gewisse Abgeordnete seien „nichts als ministeriell“ und klammerten sich nur um ihren Wahlkreis. Redner bedauert, daß der Bericht die andere Fraktion als „Revolutionäre“ bezeichne. Wären wir denn keine Revolutionäre?! Die Fraktion habe den großen Fehler begangen, solche Mitglieder auszunehmen, wie Jourde-Vorbeaux, der stets ministeriell stimme, ohne sich um die Interessen des Proletariats zu kümmern. Es sei eine Schande, daß Jourde stets für die Interessen der „nationalen Armee“ eintrete, für Schaffung neuer militärischer Ordenszeichen sich ins Zeug lege und dergleichen. Ein Bourgeoisabgeordneter würde es nicht wagen, so zu handeln. (Narabe.) Und ich meine nicht nur Jourde, sondern noch andere.“ Jetzt versteht Redner, warum die Provinzgruppen nie eine Antwort auf ihre Gesuche um Redner erhalten hätten, da ja die Fraktion keine Versammlungen abhalte.

Rodiusko macht bekannt, daß ein Kriegerverein, dessen Ehrenpräsident Jourde, eine Gelbmannung veranstaltet hat, um den Haren einen Ehrenbogen zu präsentieren. Können Jourde nun noch Fraktionsmitglied bleiben?

Thizon beschwert sich namens der Agitationskommission des Generalkomitees über die Lässigkeit der Abgeordneten in Bezug auf die Agitation. Die Beziehungen zwischen Komitee und Fraktion müßten statutarisch geregelt werden. Der Fraktionsbericht wolle nicht die „guten Absichten“ verdächtigen, aber in der Fraktion gebe es Abgeordnete, die keiner sozialistischen Organisation angehörten, es fehle also jede Handhabung ihnen gegenüber.

Frau Renaud kritisiert die Ausführungen des Berichts über die Harmonie zwischen Sozialismus und Republik. Die Harmonie gelte nur für die soziale Republik. Man solle den Sozialismus nicht, wie gestern geschehen, auf die Menschenrechte von 1789 zurückführen. Die Deputierten brauchen nicht Redner zu sein, um den Sozialismus propagieren zu können.

Ein Delegierter aus Vorbeaux teilt mit, daß die dortige Föderation Jourde über sein Votum für das Kriegs- und Kolonialbudget befragt habe. Bisher habe Jourde noch nicht geantwortet. Die Föderation habe beschlossen, Jourdes Kandidatur nur dann anzuerkennen, wenn er sich verpflichtet, gegen das Kriegsbudget zc. zu stimmen.

Weitere drei Redner tauschen das Votum der sechs Abgeordneten für die Begleichung der China-Expeditionen. Niemand aber erwähnte das Votum für die Zarenkredite.

Deuze bemerkt in seinem kurzen und nichts-sagenden Schlusswort, daß es keine Mittel gebe, gewisse Abgeordnete aus der Fraktion auszuschließen. Möge der Kongreß eine Regel aufstellen.

Der Kongreß billigt den Fraktionsbericht unter „gewissen Vorbehalten“, da nämlich in einer späteren Sitzung „Einzelfälle noch zur Sprache kommen sollen.“

Die Programmkommission ist mit ihren Arbeiten noch nicht fertig. Man schließt daher die Sitzung, nachdem die Seine-Föderation, in der stets Mitglieder auf der Tagesordnung sind, ermächtigt worden, sich so zu organisieren, wie jede andere Föderation.

Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr nachmittags.

Tours, 4. März.

Zweiter Verhandlungstag.

(Abend Sitzung 9 Uhr.)

Jaurès, Berichterstatter der Programmkommission, verliest den von der Kommission einstimmig angenommenen Entwurf der nachfolgenden

Prinzipienerklärung.

Der Sozialismus geht zugleich hervor aus der Bewegung der Demokratie und den neuen Formen der Produktion. — Historisch betrachtet, haben die Proletarier gleich im Beginn der französischen Revolution eingesehen, daß die Erklärung der Menschenrechte illusorisch bliebe ohne eine soziale Umgestaltung des Eigentums. In der That, wie könnten Freiheit, Eigentum und Sicherheit jedermann garantiert werden in einer Gesellschaft, in der die besten unter den Arbeitern nichts als ihre Hände besitzen und gezwungen sind, ihre Arbeitskraft der besitzenden Minderheit zu verkaufen, um leben zu können? So hat denn unser großer Vordenker, um auf alle Bürger die in der Erklärung der Menschenrechte eingeschriebenen Garantien auszubehnen, das Eigentum als eine Garantie des allgemeinen Glücks verlangt. Für die künftigen Proletarier war der Kommunismus der höchste, der oberste Ausdruck der Revolution.

Zwischen dem aus der revolutionären Bewegung hervorgegangenen politischen Regime und dem ökonomischen Regime der Gesellschaft besteht ein unerträgliches Mißverhältnis. Auf dem politischen Gebiet wird die Demokratie durchgeführt, alle Bürger beteiligen sich

wenigstens de jure an der Souveränität; das allgemeine Wahlrecht ist der Kommunismus der politischen Macht. Auf dem ökonomischen Gebiet ist dagegen eine Minderheit souverän. Die Oligarchie des Kapitals ist es, die besitzt, leitet, verwaltet, ausbeutet. Als Bürger sind die Proletarier für jähig erachtet, die Milliarden des nationalen und kommunalen Budgets zu verwalten. Als Arbeiter in der Werkstatt sind sie weiter nichts als eine passive Menge, die an der Leitung der Unternehmungen keinen Anteil hat; sie erleiden die Herrschaft einer Klasse, die eine fortan nutzlose und willkürlich verlängerte Vormundschaft sie teuer bezahlen läßt. Das unübersehbare Streben der Proletarier ist daher, die auf politische Gebiete teilweise verwirklichte Demokratie ins ökonomische Gebiet zu übertragen. Wie alle Bürger die politische Macht demokratisch, gemeinschaftlich besitzen und handhaben, ebenso gemeinschaftlich müssen sie die ökonomische Macht und die Produktionsmittel besitzen und handhaben.

Es muß deshalb die Arbeitsvorsteher in den Werkstätten ernennen, wie sie die Regierungschefs im Staate ernennen, und denjenigen, die produzieren, und der Allgemeinheit den ganzen Arbeitsertrag reservieren.

Diese Tendenz der politischen Demokratie, sich zu einer sozialen Demokratie auszuweiten, ist durch die ganze ökonomische Entwicklung gestärkt und prächtig worden. In dem Maße, wie das kapitalistische Regime seine Wirkungen entwickelte, kam das Proletariat zum Bewußtsein des unversöhnlichen Gegensatzes (opposition) zwischen seinen wesentlichen Interessen und den Interessen der sozial herrschenden Klasse und schuf es der bürgerlichen Form der Demokratie immer mehr und mehr die vollständige und tiefe kommunistische Demokratie entgegen.

Jede Hoffnung auf die Verallgemeinerung des Eigentums und der Unabhängigkeit durch die Vermehrung der selbständigen kleinen Produzenten ist verschwunden. Die Großindustrie wird immer mehr das Gesetz der modernen Produktion. Dank der Erleichterung des Weltmarktes, der wachsenden Erleichterung des Verkehrs, der Arbeitsteilung, der wachsenden Anwendung der Maschinen, der Konzentration der Kapitale werden die kleinen und mittleren Produzenten nach und nach von der konzentrierten unermesslichen Produktion ruiniert oder ihr untergeordnet. Selbst dort, wo die Zahl der kleinen Industriellen, der kleinen Händler, der kleinen bäuerlichen Eigentümer sich nicht vermindert, geht ihre relative Bedeutung unauflöschlich zurück. Sie geraten in Abhängigkeit vom großen Kapital. Selbst die bäuerlichen Eigentümer, die ein wenig Selbständigkeit beibehalten zu haben scheinen, sind immer mehr den erdrückenden Kräften des Weltmarktes ausgeliefert, die ohne sie und gegen sie vom Kapitalismus gehandhabt werden.

Bei dem Verkauf ihres Getreides, ihres Weines, ihrer Zucker- rüben, ihrer Milch sind sie immer mehr der Willkür der großen Kaufmännler, der großen Industrien der Molkerei, des Zuckers und des Alkohols ausgeliefert, die die bäuerliche Arbeit beherrschen und berandern. Die industriellen Proletarier, die keine jede Aussicht verloren haben, sich individuell zum Unternehmertum emporzuheben und so zu einer ewigen Abhängigkeit verurteilt sind, sind außerdem den unauflöschlichen Arbeitslosigkeit und Elendskräften unterworfen, die durch die regellose Konkurrenz der großen kapitalistischen Kräfte entstehen.

Der unermessliche Fortschritt der Produktion und des Reichtums, in großem Maße von den parasitären Klassen usurpiert, hat den Arbeitern, den Proletariaten keinen gleichwertigen Fortschritt des Wohlstandes und der Sicherheit gebracht. Ganze Kategorien von Lohnarbeitern werden plötzlich ins äußerste Elend geschleudert dank der fortwährenden Erneuerung der Arbeitsmittel (outillage), sowie dem Ortswechsel und den Umgestaltungen der Industrie.

Der Kapitalismus selbst gesteht die Unordnung des gegenwärtigen Regimes der Produktion ein, indem er versucht, durch kapitalistische Syndikate und Trusts sie zu seinem Vorteil zu regeln. In der That, selbst wenn es ihm gelänge, alle Produktionskräfte zu zügeln, so nur dadurch, daß er die Herrschaft und das Monopol des Kapitals bis zum höchsten Grade steigern würde.

Es gibt nur ein Mittel, die Ordnung und den stetigen Fortschritt der Produktion, die Freiheit aller Einzelnen und den wachsenden Wohlstand aller Arbeiter zu sichern, — das ist die Übertragung des Eigentums der kapitalistischen Produktionsmittel an die Kollektivität, die soziale Gemeinschaft.

Das Proletariat, fortwährend an Zahl zunehmend, durch die große Industrie selbst für eine Gesamtklasse immer besser vorbereitet, begreift, daß der Kollektivismus oder Kommunismus für ihn das notwendige Rettungsmittel ist. Es setzt sich entgegen (s'oppose) als unterdrückte und ausgebeutete Klasse allen Kräften der Unterordnung und Ausbeutung, jedem Eigentumssystem, das es zu einem bloßen Werkzeug herabwürdigt. Es erwartet seine Befreiung nicht vom guten Willen der Dirigierenden oder von der spontanen Grösstmut der besitzenden Klassen, sondern von dem stetigen, methodischen Druck, den es auf die Privilegierten und die öffentliche Macht ausübt. Es setzt sich zum Entzweien nicht eine teilweise Befreiung, sondern die vollständige Umgestaltung der Gesellschaft. Und da es kein Recht auf das kapitalistische Eigentum anerkennt, so sieht es sich an dasselbe durch keinen Vertrag gebunden. Es ist entschlossen, gegen dasselbe gründlich und bis zu Ende zu kämpfen.

— Mit derselben Bewilligungskauf: unter der Bedingung, daß das Militär nicht in österreichischer Uniform erscheint, wurde in den achtziger Jahren in Prag der Shakespearsche Marbath von der Polizei freigegeben.

— Ein neues Verfahren zur Erhaltung von Leichen. Abgesehen von der Rücksicht auf die Gefühle der Angehörigen eines Verstorbenen kann es aus medizinischen und juristischen Gründen von bedeutendem Werte sein, eine Leiche für lange Zeit in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten zu können. Daher ist man seit langer Zeit, sogar schon, wie jeder weiß, seit dem großen Alericum Her, auf die Auffindung von Mitteln bedacht gewesen, die diesen Zweck erreichen sollen. In ihrer größten Zahl jedoch sind die Verfahren zur Leichenhaltung unvollkommen geblieben. Einen Mann hat es freilich gegeben, der die Konservierung von Leichen zu einer vollendeten Kunst erhoben hatte, Dr. Manini in Neapel, der nach 14-jährigem Studium ein Verfahren fand, einen Toten in einen Zustand zu versetzen, der das Bild eines ewigen Schlafs verleierte. Das Verfahren von Manini hat nur einen Fehler, es ist sehr schwierig und dementsprechend kostspielig, und wahrscheinlich ist seine Ausübung mit dem Tode des Entdeckers überhaupt verlorengegangen. Jetzt berichtet ein österreichischer Regimentsarzt Dr. Brosch in der Wiener Medizinischen Wochenschrift, daß er seinerseits ein ganz neues Mittel gefunden habe, den gleichen Zweck in höchster Vollkommenheit zu erreichen. Es wird den Gefäßsystem der toten Menschen, die nicht Verätzte sind, widerstreben, sich über die Einzelheiten des Verfahrens genauer unterrichten zu lassen, und es sei daher nur erwähnt, daß eine vollständige und dauernde Konservierung der Leiche erreicht wird, ohne daß am Körper von außen her auch nur das geringste Fehlen eines gewaltigen Eingriffs bemerkbar wäre. Dr. Brosch führt einen Fall an, in dem eine Dame die Leiche ihrer Mutter auf ihren Wunsch selbst wusch und umkleidete und überhaupt nicht bemerkte, daß die Konservierung vorgenommen war. Nach den Versuchen eines Jahres zu schließen, können demnach behandelte menschliche Körper ohne jeden Schuß an freier Luft mehrere Monate lang aufbewahrt bleiben, ohne sich wesentlich zu verändern. In Aufsicht verschlossenen Särgen halten sie sich vorausichtlich für eine unbegrenzte Zeit unverändert. Dr. Brosch schlägt vor, bei einer Bestattung in Familiengräbern für solche Leichen gläserne Särgen zu verwenden.

In diesem Sinne ist das Proletariat eine revolutionäre Klasse und muß eine solche bleiben auch dann, wenn es die ihm von der Demokratie zur Verfügung gestellten politischen Mittel gebraucht.

Schon durch die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts, durch die Eroberung und Ausübung des Koalitions- und Vereinsrechts, durch die ersten Arbeiterschutz- und sozialen Versicherungsgesetze hat das Proletariat begonnen, die unheilvollen Wirkungen des kapitalistischen Regimes zu bekämpfen. Es wird diese große und ununterbrochene Anstrengung fortsetzen, aber es wird den Kampf nicht eher aufgeben, bis das gesamte kapitalistische Eigentum durch die Gemeinschaft aufgelassen worden ist (résorbé) und bis der Klassenkampf ein Ende genommen hat durch das Verschwinden der Klassen selbst, die in der gemeinschaftlichen Produktion und dem gemeinschaftlichen Eigentum wieder verschluckt oder vielmehr vereinheitlicht worden sind.

Wie sich die letzte Umgestaltung des kapitalistischen Regimes in ein kollektivistisches oder kommunistisches vollziehen wird? Dem Menschengeiste ist es unmöglich, im voraus die Art und Weise zu bestimmen, wie sich die Geschichte erfüllen wird. Die demokratische und bürgerliche Revolution, deren Ursprung in der großen Bewegung des Frankreich von 1789 liegt, hat sich in den einzelnen Ländern auf die verschiedenste Weise durchgesetzt. Das alte Feudalsystem ist bald der friedlichen und langsamen Entwicklung, bald der Gewalt gewichen. Die revolutionäre Bourgeoisie hat je nach Ort und Zeit bald die brutale Expropriation, bald den Rücklauf der feudalen Lehnrechte vorgenommen. Niemand vermag zu wissen, auf welche Weise die kapitalistische Verdrängung (survivable) aufgehoben werden wird.

Die Hauptsache ist, daß das Proletariat stets zu einer immer kräftigeren und wirksameren Aktion bereit sei. Es wäre gefährlich, die Hypothese von revolutionären Ereignissen zu befeitigen, die entweder durch den Widerstand oder sogar durch einen verdrängerischen Angriff der Privilegierten hervorgerufen werden können. Es wäre unheilvoll, im Vertrauen auf das bloße Wort Revolution, die großen geschichtlichen Aktionskräfte zu vernachlässigen, über welche das organisierte und zielbewusste Proletariat in der Demokratie verfügt. Diese geschichtlichen Mittel, vielfach durch eine Revolution erobert, stellen dar eine Anbahnung revolutionärer Kräfte, ein Revolutionskapital, das nicht zu verwerten ungenügend wäre. Man ist vernachlässigen es die Arbeiter, aus den Aktionsmitteln Nutzen zu ziehen, die ihnen von der Demokratie und der Republik zur Verfügung gestellt werden. Sie ziehen aus der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Aktion, aus dem allgemeinen Wahlrecht nicht all den Nutzen, den diese Aktionsformen liefern können. Es gibt keine Formel und keinen Mechanismus, die die Arbeiterklasse der stetigen Organisations- und Erziehungsarbeit entheben könnten.

Die Idee des Generalstreiks, der Generalstreiks wird den Proletariaten durch den unübersehbaren Umfang der gewerkschaftlichen Organisation mit unübersehbarer Kraft eingegeben. Sie wünschen die Gewalt nicht, die oft genug die Folge einer mangelhaften Organisation und einer rudimentären Erziehung des Proletariats ist. Aber sie würden einen großen Fehler begehen, wenn sie nicht von diesen mächtigen Aktionsmitteln Gebrauch machten, das die proletarischen Kräfte im Dienste großer proletarischer oder sozialer Interessen zusammenordnen. Sie müssen sich vereinigen, sich organisieren, um im Stande zu sein, die privilegierten Klassen immer stärker die Leere empfinden zu lassen, die der plötzliche Stillstand der einer endlosen Ausbeutung müden Arbeit im ökonomischen Leben der Gesellschaften auf einmal erzeugen kann. Sie können dadurch dem Egoismus der Privilegierten große Reformen im allgemeinen Interesse der Arbeiter entreißen und die vollständige Umgestaltung einer ungerechten Gesellschaft beschleunigen. Aber die Formel des Generalstreiks, ebenso wie der Zellstreik und die politische Aktion, zehrt ihren Wert nur aus dem Fortschritt der Erziehung, des Gedankens, des Willens innerhalb der Arbeiterklasse.

Die sozialistische Partei verteidigt die Republik als ein notwendiges Befreiungs- und Erziehungsmittel. Der Sozialismus ist seinen Weisen nach republikanisch. Man kann sogar sagen, daß er die Republik selbst ist, da er die Umdeutung der Republik auf das Regime des Eigentums und der Arbeit bedeutet.

Die sozialistische Partei bedarf freier, von Aberglauben und Vorurteilen befreiter Geister zur Organisation der neuen Welt. Sie fordert für alle Menschenwesen, für alle Individuen und garantiert ihnen die absolute Freiheit des Denkens, der Meinungsäußerung (Pensée) und des Glaubens; sie setzt allen Religionen, allen Dogmen, allen Kirchen, ebenso wie den Massenanschauungen der Bourgeoisie, entgegen das unbeschränkte Recht des freien Gedankens, die wissenschaftliche Auffassung des Weltalls und ein ausschließlich auf der Wissenschaft und der Vernunft beruhendes System der öffentlichen Erziehung.

So an den freien Gedanken und die Überlegung gewöhnt, werden die Bürger gegen die Sophismen der kapitalistischen und fektalen Reaktion gefestigt. Die kleinen Industriellen, die kleinen Händler, die kleinen bäuerlichen Eigentümer werden aufhören zu glauben, daß es der Sozialismus ist, der sie enteignen will. Die sozialistische Partei wird den Moment beschleunigen, wo die kleinen bäuerlichen Eigentümer, durch die Abfassung ihrer Produkte ruiniert, mit Hypotheken überlastet und stets von der zwangsweisen Versteigerung bedroht, endlich die Vorteile der verallgemeinerten und systematisierten Association begreifen und selber die Bergeschäftlichkeit ihrer Bodenparzellen als eine Wohlthat verlangen werden.

Es wäre jedoch nutzlos, zu Innern jeder Nation eine gerechte und friedensbringende Organisation vorzubereiten, wenn die gegenseitigen Beziehungen der Nationen allen kapitalistischen geringen Gefühlen ausgeliefert blieben. Die sozialistische Partei will den Frieden unter den Nationen, sie verurteilt jede offensive und kriegspolitisch, gleichviel, ob es sich um einen kontinentalen oder einen kolonialen Krieg handelt. Sie sorgt dafür, daß die gleichzeitige Abrüstung stets auf der Tagesordnung der zivilisierten Länder bleibt. Und in Erwartung des Tages des endgültigen Friedens unter den Nationen bekämpft sie den militaristischen Geist, indem sie aus allen Kräften für die Überleitung des Systems des stehenden Heeres in das Milizsystem arbeitet. Sie will das Territorium und die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen jede Überraschung sichern. Aber sie verurteilt von Grund aus jede offensive Politik und jedes offensive Werkzeug. Die enge Verbindung der Arbeiter, der Proletarier aller Länder ist notwendig, sowohl um die Unterdrückungs- und Kriegskräfte zurückzudrängen, wie auch um die eine zusammengeführte Aktion den allgemeinen Triumph des Sozialismus vorzubereiten. Das internationale Einverständnis der kämpfenden Proletarier aller Länder wird den Triumph einer freien Menschheit vorbereiten, in der die Mannigfaltigkeit der Klassen verschwunden sein wird und die Mannigfaltigkeit der Nationen anstatt ein Faktor des Kampfes und des Hasses zu sein, ein Faktor des brüderlichen Wettstreites im allgemeinen menschlichen Fortschritt sein wird.

In diesem Sinne und aus diesen Gründen hat die sozialistische Partei auf ihren Kongressen die Regel und das Ziel ihrer Aktion also formuliert: Internationale Verständigung der Arbeiter; politische und ökonomische Organisation des Proletariats in einer Klassenpartei zum Zweck der Eroberung der Macht und der Vergesellschaftung der Produktions- und Austauschmittel, d. h. der Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische.

Jaurès beschränkt sich auf die Verlesung des Entwurfes, der am Schluß mit stürmischen, anhaltendem Beifall angenommen wird. Berichterstatter gibt nur noch der Hoffnung Ausdruck, daß der Kongreß den Entwurf ebenso einstimmig votieren wird, wie die Kommission. (Erntener Beifall und Rufe: Abstimmen! Abstimmen!) Niemand verlangt das Wort und der Kongreß votiert einstimmig durch Aufstehen die Prinzipienklärung, die von den Delegierten nur einmal und zum erstenmal gehört wurde, während der im Generalkomitee in zahlreichen Sitzungen ausgearbeitete und

Kleine Chronik.

Leipzig, 7. März.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Sonnabend nachmann als Erzieher in Scene. — Im Alten Theater wird die neue Operette Das süße Mädel gegeben.

Für Sonntag ist das Repertoire wie folgt entworfen: Im Neuen Theater ist Vohngang angelegt. — Im Alten Theater gelangt Das süße Mädel zur Aufführung.

Im Carola-Theater findet am Sonnabend das vorletzte Gastspiel von C. v. Wolgogens Buntem Theater statt. Sonntag bleibt daselbst seine letzte Gastvorstellung.

— **Theaterzensurstückchen.** Im österreichischen Abgeordnetenhaus erzählt das zyniski unter allgemeiner Heiterkeit folgendes Theaterzensurstückchen: In Krakau wurde ein berühmtes Drama, Das Hochzeitsfest von Wypienoki, von der Theaterzensur folgendermaßen zensiert: Wo das Wort „russisch“ vorkam, sollte der Schauspieler sofort schweigen. Das Wort „Senfe“ durfte der Schauspieler nicht aussprechen. Der Geistliche durfte nicht die Tracht eines Geistlichen tragen, sondern mußte sich in deutschen, kurzen Kleidern repräsentieren. Ein gewisser Herr Naglowski hat ein Schauspiel Diana geschrieben, welches sich im 18. Jahrhundert während des großen polnischen Krieges abspielt und in dem ein Hofkammerer Namens Potoki mit einer unschuldigen Dorfschönen flirtet. Der Landmarschall Potoki stellte die Forderung, die ganze Scene solle geschrieben werden. Es geschah dies im letzten Augenblick, so daß die Schauspieler, die gezeichnet wurde, noch auf dem Theaterzelt erschienen. Der Meccenist hat aber ihr Spiel sogar sehr anziehend gefunden. In dem Theaterstück Vater Marek von Slowaki, das gleichfalls im 18. Jahrhundert spielt, kommt ein Feldmarschall Namens Draniki vor. Dieser ist der Urohnvater der Frau Tarnowska in Krakau und Herr Tarnowski ist der Präsident der Krakauer Akademie der Wissenschaften. Er stellte die Forderung, es solle der Feldmarschall Draniki nicht Draniki, sondern einfach Feldmarschall genannt werden, so daß das Versehen ganz verborgen wurde. — Die Krakauer Censur hat die Aufführung des Shakespearschen Dramas Julius Cäsar nur unter der Bedingung zugelassen, daß die römischen Soldaten nicht die österreichische Uniform tragen.

auf dem Kongress selbst stundenlang beratene Programmwurf einfach beilegte geschoben wurde.

Das Ergebnis der Abstimmung wird mit Beifall und mit freilich vereinzelten Ausrufen: „Soch die Einigkeit!“ aufgenommen.

Vorliegender Vintani freut sich über das einstimmige Votum, bewundert das „Stück Rednerkunst“ (page d'éloquence), welches das Programm darstelle, und stellt dasselbe an Schönheit der Erklärung der Menschenrechte von 1789 gleich.

Hierauf begründet Briand in wenigen Worten die von der Kommission ebenfalls einstimmig vollzogene Resolution über die Ministerfrage.

Sie lautet: „In Ausführung der vom internationalen sozialistischen Kongress zu Paris vollzogenen Resolution über die Teilnahme eines oder mehrerer Sozialisten an der Vourncoisregierung, beschließt der Kongress, daß von der nächsten Legislatur ab kein Sozialist in eine ministerielle Kombination eintreten darf, solange hierüber ein Parteitag nicht anders entschieden hat.“

Die Resolution wird ohne Debatte einstimmig angenommen unter vereinstimmtem und schwächlichem Beifall.

Briand legt nun dar die Grundlinien des Entwurfes der Reorganisation der Partei. Es handelt sich um eine gründliche Loslösung der einzelnen Föderationen voneinander und der Gesamtpartei — im Namen der Autonomie und des Föderalismus.

Die gleiche Erklärung giebt die Revolutionäre Sozialistische Föderation ab, die freilich ebenso oder noch mehr als die brouffisttsche ein Schattenschein führt.

Schluß der Sitzung 10 1/2 Uhr abends.

Sächsischer Landtag.

s. Dresden, 6. März.

54. Sitzung der Zweiten Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Schlußberatung über die Kapitel 7 und 45 des ordentlichen Staatshaushaltsetats.

Der Berichterstatter der Finanzdeputation A. Abg. Schick weist darauf hin, daß die Leipziger Zeitung, die im vorigen Etat einen Zuschuß von 27000 Mk. erfordert habe, mit einem Ueberschuß von 4000 Mk. eingestuft worden ist.

Abg. Behrens richtet an die Regierung die Bitte um Aufklärung darüber, ob der Sachsenpiegel ein offizielles Organ der sächsischen Regierung ist und die Regierung dieses Organ benützt, um die in Regierungskreisen herrschenden Anschauungen in die Öffentlichkeit zu bringen.

Staatsminister v. Meisch: Als einziges offizielles Organ der Regierung ist das Dresdener Journal anzusehen und übernimmt die Regierung auch die Verantwortung für die Haltung dieses Blattes.

Abg. Behrens weist noch darauf hin, daß der Sachsenpiegel besonders bezüglich des Finanzministeriums als offizielles Organ gilt. Man nimmt an, daß sich das Finanzministerium des Sachsenpiegels als offizielles Organ bedient.

Darauf wird Kapitel 7, Leipziger Zeitung, mit 260 050 Mk. Einnahmen und 256 700 Mk. Ausgaben bewilligt, desgleichen Kapitel 45, Dresdener Journal mit 105 000 Mk. Einnahmen und 155 860 Mk. Ausgaben.

Die Genehmigung für den Betrieb einer mit elektrischer Kraft betriebenen Tischlerei für ein Nebengebäude erhalten. Nach der Inbetriebnahme dieser Tischlerei, in der auch mit einer Kreisäge gearbeitet wurde, erhoben zwei Nachbarn Beschwerde wegen des Geräusches der Kreisäge an die Amtshauptmannschaft, die darin gipfelte, daß die Tischlerei entgegen der Copier Bauordnung errichtet, bezwecklich die Genehmigung zu Unrecht erteilt worden sei.

Die Rechtslage ist deshalb zweifelhaft und unklar, weil es fraglich ist, ob die Regierung in dieser Angelegenheit, einer Baufrage, wo die Kreisshauptmannschaft die letzte entscheidende Instanz war, auf Grund einer Nichtigkeitsbeschwerde überhaupt etwas verfügen durfte.

Die Beschwerte- und Petitionsdeputation ist demnach nach dem vom Abg. Dr. Schill erstatteten schriftlichen Berichte nach eingehender Untersuchung der Angelegenheit zu der Ueberzeugung gekommen, daß es der Verordnung der Regierung, durch die die Schließung der Fabrik veranlaßt worden ist, an einem zweifellosen, festen Rechtsboden gebirgt.

Anfangs wollte man das Votum in eine noch entschledener Form fassen, sah aber schließlich infolge der Gegenwortstellungen der Regierung davon ab.

Die Petitionen der Stadtverordneten aus Leisnig und 19 anderen Städten um Aufhebung des § 80 (Vereinfachung der Begünstigung selbstbedienter Personen bei der Gemeindesteuer) rufen eine kurze Debatte hervor und werden darauf durch folgenden Beschluß erledigt:

Die Kammer beschließt, die Petitionen durch die am 17. Februar erfolgte Beschlußfassung über die Petitionen der Gemeinden Hilbersdorf und Genossen um Aufhebung des § 28 Absatz 2 der Landgemeindeordnung für erledigt zu erklären.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Aus dem Landtage. Ein höheres Interesse, als dies gewöhnlich der Fall ist, beanspruchen die gestrigen Verhandlungen der Zweiten Kammer. Auf der Tagesordnung standen die Kapitel Dresdener Journal und Leipziger Zeitung.

Interessant war aus den Verhandlungen der gestrigen Sitzung weiter die Petition der Gebrüder Göhe in Dresden um Gewährung einer Entschädigung aus Staatsmitteln. Die Petenten hatten 1895 in Copitz eine Fabrik errichtet, und zwar auf einem Komplex, der nach der Copier Bauordnung nur „villenmäßig“ bebaut werden sollte.

Als dritten Verhandlungsgegenstand beriet gestern die Zweite Kammer den Antrag der Gesetzgebungsdeputation, den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung von Bestimmungen der Revidierten Städteordnung und der Landgemeindeordnung, die von dem Erlöschen von Mandaten handeln, anzunehmen.

kaumlich gewünscht, daß es den Gemeindefollegien in solchen Fällen überlassen bleiben solle, ob das Mandat erlöschen solle oder nicht. Die Erste Kammer nahm Anstoß an diesem Passus und strich ihn, die Zweite Kammer hat sich damit zufrieden gegeben.

Die Denkschrift der Regierung betreffend die Besteuerung der Großbetriebe im Kleinhandel ist gestern dem Landtag zugegangen.

Sie ist eine umfangreiche Denkschrift von 62 Seiten und behandelt die Materie in 27 Kapiteln. Das 11. Kapitel handelt von der Ausschaltung des Zwischenhandels, das 12. von den vorteilhaften, das 13. von den nachteiligen Wirkungen der Konsumvereine; das nächste behandelt das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen.

Zu den vorteilhaften Wirkungen rechnet es die Denkschrift, daß die Konsumvereine, deren Mitglieder zu 61 Prozent aus Fabrikarbeitern bestehen, durch den billigeren Großverkauf ihren Mitgliedern nicht unbeträchtliche Vorteile gewähren können, die so bedeutend sind, daß die Vereine ihren Mitgliedern am Schlusse des Jahres bis 10 Prozent Dividende gewähren können.

Die Nachteile bestehen aber nicht bloß in der Erzielung der Dividende, höher sei der sozialpolitische Gewinn anzuschlagen, daß die Konsumvereine ihre Mitglieder durch das bei ihnen gepflegte Prinzip der Sparbarkeit, Ordnung und Pünktlichkeit in der Wirtschaft anhalten.

Die nachteiligen Wirkungen der Konsumvereine bestehen hauptsächlich in den überzählig werdenden Kleinhandelsgeschäften. Wer aber, sagt die Denkschrift, diese Klage in den Vordergrund stelle und deshalb eine Einschränkung der Konsumvereine fordere, der mißte folgerichtig die Vereinfachung bestehender Kleinhandelsgeschäfte durch Neuerrichtung überzähliger Geschäfte dieser Art ebenso sehr verurteilen und Abhilfemaßregeln fordern.

Dann heißt es in der Denkschrift, die Beurteilung der Konsumvereine sei in neuerer Zeit erheblich beeinflusst worden, durch die Beziehungen dieser Vereine zur Sozialdemokratie. Deshalb geht die Denkschrift ausführlich auf das Verhältnis der Sozialdemokratie zu den Konsumvereinen ein.

Bezüglich der Frage nach der Umsatzsteuer überhaupt stellt sich die Denkschrift auf den Standpunkt des Verbandes mitteldeutscher Handelskammern, der geraten halte, man solle das Augenmerk nicht darauf richten, wie man die stärkeren Betriebsformen schwäche, sondern darauf, wie man die schwächeren Betriebsformen stärke.

Die Denkschrift lehnt also eine landesgesetzliche Regelung der Umsatzsteuer ab, empfiehlt dagegen die Fortsetzung der Versuche mit den diese Materie behandelnden Ortsregulativen, die Mittelstandsretter aber verweist sie eindringlich auf den Weg der Selbsthilfe.

Die Folge der Denkschrift wird sein, daß demnächst in einer Reihe von Gemeinden, gegen die Konsumvereine vorgegangen werden wird.

Glauchau, 6. März. Im Geschäftsbericht des Geraborscher Steinkohlenbauvereins auf das Geschäftsjahr 1901 wird berichtet: „Nach einer sechsjährigen Periode allmählicher Aufwärtsbewegung hat das Kohlengeschäft im ersten Viertel des abgelaufenen Geschäftsjahres, zuletzt noch unterstützt durch einen anhaltenden, strengen Winter, seinen Hochstand erreicht und ist dann infolge Daniederliegens einer ganzen Reihe wichtiger Industriezweige auffallend rasch zurückgegangen.“

es. Wylau, 6. März. Sogar die „unpolitischen“ Gewerbevereine saugen jetzt an, sozialdemokratische Mitglieder auszuschließen. Ein hiesiger Genosse hatte sich auf vieles Drängen einiger Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins in diesen aufnehmen lassen, einige Wochen darauf erhielt er aber einen Brief vom Vorsitzenden des Vereins, in dem ihm der Austritt nahegelegt wird, da bekannt sei, daß er „offenkundig politisch“ treibe.

Seine Nachrichten aus dem Laude. Der Leichnam eines Selbstmörders wurde in Pirna unweit des Bahnhofes aufgefunden. Der Tote hatte in der rechten Hand einen kleinen Revolver, mittels welchem er sich den tödlichen Schuß ins Herz beigebracht hat. Der Erschossene ist ein Mann in den 50er Jahren, der gut geartet war und anscheinend den besseren Gesellschaftskreisen angehört ist. Nachforschungen über die Persönlichkeit des Selbstmörders haben ergeben, daß er seit dem 22. Februar in einem dortigen Hotel sich aufgehalten hat, wo er sich als Techniker R. Bachmann aus Breslau in das Fremdenbuch eingetragen und angegeben hatte, er komme aus Dresden und wolle nach Nürnberg. In Pirna wurde er seit mehreren Tagen von dem Knabe Richard Förster vermißt. Jetzt ist er im Laborraum eines am Ufer der Elbe verankerten Kahnbesizers in halbverhungertem Zustande aufgefunden worden. — Aus Furcht vor einer Operation, der er sich im Krankenhaus unterziehen sollte, hat sich ein 46-jähriger Handlungsgeselle in Pirna durch einen Schuß ins Herz selbst. — Wegen Unterschlagung verurteilte das Schwurgericht Chemnitz den Italiener Michelo de Rubels zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Haft. Der Verurteilte, zuletzt Bergarbeiter in Oelsnitz i. G., hatte am 28. Oktober 1901 nach einem Streit auf der Straße auf den Bergknappen Oesterreicher vier Revolvergeschosse abzugeben, von denen einer dessen Tod herbeiführt hat. Der Angeklagte konnte weder lesen noch schreiben, weshalb zu den Verhandlungen ein Dolmetscher herangezogen werden mußte. — Ein 17 Jahre altes Mädchen in Zwidau ist von dem Hunde ihres Vaters in die Hand gebissen worden. Der Hund ist inzwischen verendet. Er hatte an Tollwut gelitten. Der Verletzte ist in das Berliner Institut für Infektionskrankheiten abgereist. — Das Schwurgericht Zwidau hat den aus Eubabrunn bei Oelsnitz gebürtigen Forstgesellen Eduard Großer, 20 Jahre alt, wegen Unterschlagung von 50 Mk. (1) und Urkundenfälschung zu 6 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

aus Sachsen-Weimar, 6. März. Preussischer wie Preußen hat sich der weimarische Landtag schon des öfteren erwiesen. Auch dieser Tage hat er in einer das allgemeine Interesse stark berührenden Frage eine Stellung eingenommen, die der kräftigsten Reaktion alle Ehre macht. Die Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur in Jena stellte an den Landtag das Gesuch, die Kinder dissidentischer Eltern, welche besonderen Moralunterricht erhalten, von der Teilnahme am Religionsunterricht zu befreien. Dieses Gesuch, über das der Petitionsausschuß vorschlug, zur Tagesordnung überzugeben, führte zu einer sehr lebhaften Debatte zwischen den Abg. Vaudert und Kühner einerseits, sowie den Abg. Dr. Kiel und v. Boyneburg nebst dem Staatsminister Rothe andererseits. Der vom Abg. Vaudert gestellte Antrag, das Gesuch der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, wurde gegen vier Stimmen abgelehnt. Es bleibt also beim Zwang an der Religionslehre. — Ein ähnliches Gesuch, erteilt den von der Linken gestellten Antrag, betreffend die Zulassung von gedruckten Stimmpapieren bei den Gemeinderatswahlen. Trotzdem die Regierung bei der letzten Revision der Gemeindevorordnung selbst den Wunsch auf Zulassung gedruckter Stimmpapier, schloß sie sich nicht der Konserwativen, mit denen sogar ein Teil der Nationalliberalen (die Bürgermeister von Alma, Berga, Sulza und Tiefenort) ging, an. Allen von der Linken vorgebrachten Zweckmäßigkeitsgründen zum Trotz begründeten die Konserwativen ihre ablehnende Haltung damit, daß sie hinter diesem Antrage „verborgene politische Motive“ witterten. In namentlicher Abstimmung wurden darauf die Namen derjenigen „Vollvertreter“ festgestellt, die selbst bei dieser minimalen Forderung sich nicht scheuten, reaktionäre Handlangerdienste zu leisten.

Jena, 6. März. Dem Professor Dr. Ernst Abbe ist eine bemerkenswerte Ehreung zu Teil geworden. Die Staatsminister der ernestinischen Länder überreichten ihm, als sie zur Verleihung eines neuen Universitätsstatuts in Jena beauftragt waren, persönlich eine Adresse folgenden Inhalts: „Dem genialen Förderer der Wissenschaften, dem opferfreudigen Gründer der Carl Zeiß-Stiftung, dem wahren Freunde der Universität Jena, Herrn Professor Dr. Ernst Abbe in Jena, sprechen wir seine hochgeehrte Mitwirkung bei der Neugestaltung der akademischen Verhältnisse dankbar. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Staatsministerien hierdurch Dank und Anerkennung aus. gez. Rothe, v. Seym, v. Hellendorff, Hentig.“ Wie die Zeiten sich doch ändern! Vor ein paar Jahren noch sollte Professor Abbe diszipliniert werden, weil er die freisinnige Volkspartei aufgebildet hatte, in der Stichwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. März.

Schneider, Achtung! Bei der Firma Albst Frankenberg, Markgrafenstraße, bestehen wegen der Umlohnung Differenzen und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten. Der Vertrauensmann.

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine hat im verfloffenen Jahre eine Entwicklung wie niemals vorher gehabt. In den letzten vier Jahren entwickelte sich der Umsatz der Gesellschaft folgendermaßen: 1898: 5579035 Mk., 1899: 6296072 Mk., 1900: 7956335 Mk., 1901: 15137781 Mk. Im neuen Geschäftsjahr setzt sich, so weit sich übersehen läßt, das Wachstum der Gesellschaft in der bisherigen Weise fort. Der Umsatz betrug Januar 1900: 448804 Mk., Januar 1901: 714507 Mk., Januar 1902: 1285000 Mk.

Von den „unpolitischen“ Militärvereinen. Seit in Röttha der Connewitzer Konsumverein eine Filiale errichtet hat, sind die „Patrioten“ und „Ordnungs“helden der dortigen Gegend nicht minder wie anderwärts bestrebt, die Einwohner an dem Genuße der Vorteile zu verhindern, die ihnen die Mitgliedschaft des Konsumvereins bietet. Es wird zunächst eifrigst ausgeschmüßelt, wer die Mitgliedschaft des Konsumvereins erworben hat und dann durch ein Schreiben wie folgt verfahren:

Herrn K. in Röttha. Entgegen unserer Vereinssatzungen Absatz 30a ist ihre Ehefrau Mitglied bei der sozialdemokratischen Zeitung stehenden Konsumverein in Connewitz geworden. Da demzufolge Ihre weitere Mitgliedschaft bei dem königlich sächsischen Militärverein Böpen unmöglich ist, ersuchen wir Sie, unser Vereinsmitglied baldigst an den Kassierer Bohne abzuliefern. Sollten Sie jedoch Ihre Mitgliedschaft bei dem Konsumverein Connewitz aufgeben wollen, können Sie uns bis nächsten Sonntag den 9. d. M. davon Nachricht geben. Böpen, den 2. März 1902.

Im vorliegenden Falle hat der Betroffene 24 Jahre lang Beiträge zu dem „Königlich Sächsischen Militärverein Böpen“ entrichtet. Wir können ihm nur raten, auf Rückzahlung seiner Beiträge event. Klage bei Gericht anzustrengen, zumal nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch Ehefrauen die Mitgliedschaft

von Konsumvereinen erwerben können, ohne daß sie dazu die Zustimmung ihrer Ehemänner haben.

Zu der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten, die am letzten Mittwoch der öffentlichen Sitzung folgte, kam u. a. die Ratsvorlage über die Gehaltsfestsetzung des neu-gewählten Stadtrates Wunder zur Verhandlung. Herr Wunder bezog zuletzt als Direktor der Gasanstalten ein Gehalt von etwa 10 200 Mk. inklusive des Wertes seiner Dienstwohnung. Bei der Festsetzung seines Gehaltes als Stadtrat wurden ihm 18 in seinem bisherigen städtischen Amte verbrachte Dienstjahre angerechnet und ihm der Maximalgehalt eines Stadtrates in Höhe von 9500 Mk., außerdem aber eine persönliche Zulage von 1000 Mk. bewilligt. — Die Ratsvorlage war aus Versehen auf die Tagesordnung der nichtöffentlichen Sitzung geraten; die damit verknüpfte Amtsverschwiegenheit der Stadtverordneten über diesen Verhandlungsgegenstand wurde jedoch aufgehoben.

Leipziger Fremdenverkehr. Nach den beim Verkehrsverein Leipzig (Bureau für kostenlose Auskünfte, Städtisches Kaufhaus, Kupfergäßchen) eingegangenen polizeilichen Mitteilungen sind in der Woche vom 24. Februar bis 2. März in den Leipziger Hotels 3569 Fremde angekommen, darunter 3243 Reichsdeutsche, 269 aus anderen europäischen Staaten und 57 aus außereuropäischen Ländern. In der Woche vom 17. bis 23. Februar sind in den Leipziger Hotels 2705 Fremde angekommen, darunter 2489 Reichsdeutsche, 103 aus anderen europäischen Staaten und 23 aus außereuropäischen Ländern.

Kredit- und Sparkauf. Die gestrige Generalversammlung beschloß, nach langer Erörterung die Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 5 zu 3 oder Zahlung von 30 Prozent, eventuell die Ausgabe neuer Aktien, falls die Zahlungen nicht das Aktienkapital bis zur Höhe von 10 Millionen Mark ergänzen.

Ein Mädchen aus der besten der Welten. Es ist abends in der 9. Stunde. Ein etwa achtfähriges, sauber gekleidetes Mädchen betritt im Westviertel einen Laden und bittet ängstlich um ein bißchen Essen; es habe den ganzen Tag noch nichts gegessen, die Mutter sei krank und der Vater arbeitslos. Die Frage nach Namen und Wohnung beantwortet das Kind. Nach Verabreichung von etwas Gebäckem eilt das Kind einige Häuser weiter, wo es von einer blaffen und cleden Frau mit einem Jungen von ungefähr 9—10 Jahren erwartet wird. Schnell wird das Mädchen ausgewickelt und sein Inhalt mit Hast und Begierde verschlungen. Ein trauriges Jährling — die Mutter krank, der Vater arbeitslos! Mutter und Kinder gehen am Abend betteln! Wie oft mögen sie dabei schroff zurückgewiesen werden?

Wegen des Banes einer hochwasserfreien Verbindungsstraße zwischen Leutzsch, Wahren und Böhlitz-Ehrenberg hatten sich am letzten Mittwoch im Restaurant zum Waldhof in Leutzsch die Vertreter der drei beteiligten Gemeinden sowie eine Anzahl beteiligter Interessenten auf Einladung des Leipziger Amtshauptmanns eingefunden. Der Bau der projektirten Straßenzüge wird nach einer vorläufigen Berechnung etwa 750000 Mk. erfordern, wobei die Landwerbungen noch eine unentgeltliche sein wird. Wegen der Aufbringung der erheblichen Baukosten einigte man sich dahin, etwa 100000 Mk. durch Beiträge der Gemeinden (etwa je 15—20000 Mk.) sowie durch freiwillige Beiträge verschiedener Industrieller und anderer Interessenten und eventuell aus Mitteln des Bezirksvermögens aufzubringen. Die übrigen Kosten sollen von der Staatsregierung gefordert werden. Trotz des hohen militärischen Interesses, das durch die Nähe der Schießstände gegeben ist, wurde von Seiten des Kommandos doch nur die Ausführung der Erdarbeiten durch Pioniere zugesichert, weil andere Mittel nicht vorhanden sind. Der Beginn des Straßenbaues soll spätestens 1904 erfolgen. Amtshauptmann Heintz versprach, das Projekt eifrigst fördern zu wollen.

Heimatsscheine. Das sächsische Ministerium des Innern giebt in einer kürzlich erlassenen Verordnung bekannt, daß die Kreis- und Amtshauptmannschaften zeitlich in Befolgung früherer Bestimmungen die Zustellung von Heimatsscheinen und sonstigen Legitimationen an im Auslande aufhältliche Personen den unteren Verwaltungsbehörden nur dann überlassen hätten, wenn es sich um Personen gehandelt habe, die in der früher zum deutschen Bunde gehörigen Teilen Oesterreichs aufhältlich gewesen seien, während in allen übrigen Fällen und insbesondere bei den die Mehrzahl bildenden, aus der Schweiz eingegangenen Gesuchen die Heimatsscheine z. dem Ministerium des Innern zur Ausbändigung im diplomatischen Wege überreicht werden seien, die Unterbehörden aber hiervon lediglich kurze Nachricht erhalten hätten. Das Ministerium erachtet, wie es in der aus Anlaß eines besonderen Falles erlassenen Verordnung weiter mitteilt, dieses Verfahren als zweckmäßig und den bestehenden Vorschriften entsprechend und es vermag daher auch nicht zu erkennen, aus welchen Gründen sich die vorgeschlagene Zustellung von Abschriften der Heimatsscheine z. an die betreffenden Unterbehörden notwendig machen solle. Da ferner Anträge auf Ausstellung von Heimatsscheinen nach einer hierüber bestehender Bestimmung als Eilsachen zu behandeln seien, so empfiehlt das Ministerium für die Ueberreichung an dasselbe die Benutzung eines hierzu vorgeschriebenen Vordrucks.

Versendung von Paketen während der Osterzeit. Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 23. bis einschl. 30. März im inneren deutschen Verkehrs nicht gestattet.

Die sogenannte geschlossene Zeit beginnt Montag den 10. März. Von diesem Tage bis zu dem ersten Ostersfeiertage ist sowohl die Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen, wie die Veranstaltung von Privatbällen, auch wenn diese in Privathäusern oder in Lokalen geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, verboten. Es würden demnach Sonntag den 9. März die letzten öffentlichen und privaten Bälle vor dem Osterfeste abgehalten werden können. Konzerte, Theater zc. können hingegen noch die nächste Zeit abgehalten werden und finden nur in der Charwoche eine Beschränkung.

Das verhaftete Kamel. Auf der Ostermesse sucht bekanntlich jeder in Bezug auf Merkmale durch besondere Originalität die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Den Vogel hatte diesmal ein findiger Geschäftsmann abgeschossen, der seine Geschäftsempfehlung einem — Kamel umhängte. Der Bierkäufer setzte sich aus zwei handfesten Männern zusammen, die eine aus-gestopfte Kamelhaut über sich gezogen hatten. Der Effekt ließ nichts zu wünschen übrig; er hätte einem Varnum Ehre gemacht. Sobald das Wüstenier auf der Bildfläche erschien, stante sich der Verkehr vollkommen; wie Löwen standen die Menschenmassen. Bergedächler versuchte dieser oder jener wagemutige Drochkentener, sein klappriges Köpflein ein paar Schritte weit

vormwärts zu bringen. Bekorene Liebesmüh! „Doch die Polizei die schnelle, war, wie immer, gleich zur Stelle.“ In der Meßzeit ist zwar sonst in Leipzig so gut wie alles erlaubt, hier aber wird ein offener Markt geschlossen. Es entschloß man sich dem, das Kamel — zu arretieren. Unter lautem Lallo der amüsierten Zuschauermenge führte ein Wachmann das in-gelockte Viech am Halfterband zur Polizeiwache am Raschmarkt. Lebend erklomm es die kleine Freitrepp, die zum Wacklokalempor-führt. Im Thürhahmen wedelte es noch einmal, hob wehmütig, halb neckisch, mit dem Schweife — und der Result war aus.

Ein gefährliches Rencontre mit einem Einbrecher hatten zwei Schutzleute in den heutigen frühen Morgenstunden in der Verberstraße Nr. 16 zu bestehen. Einem Techniker, der um diese Zeit durch die Verberstraße ging, fiel auf, daß in den Geschäftsräumen der Firma Meyer Licht brannte und meldete dies einem Schuttmann. Dieser begab sich in Begleitung eines zweiten Schuttmanns un-zugänglich in das betreffende Grundstück. Als nun die Beamten von der Haustür aus die Thüre des Ladens öffneten, trachte ihnen ein Schuß entgegen, der aber zum Glück fehlging. Dem Einbrecher gelang es, zunächst in das Nachbargrundstück zu entkommen; er wurde aber darin nach stundenlangem Suchen im vierten Stockwerke verdeckt auf-gefunden. Von diesem Versteck aus hat nun der gefährliche Mensch mit dem Revolver, mit dem er bewaffnet war, nochmals auf die Schutzleute geschossen, ohne jedoch zu treffen. Ein Säbelhieb machte ihn kampfunfähig. Der Einbrecher wurde nun überwältigt und festgenommen. Der Verhaftete ist ein aus Marburg gebürtiger 28 Jahre alter Bäcker Namens Albert Täschner. Aus der Ladenkasse der Firma Meyer hatte er 30 Mk. entwendet.

Grober Unfug. Eine größere Menschenansammlung wurde gestern vormittag auf dem Augustusplatz am Mendebrunnen beobachtet. Irrend ein Nichtsnug hatte in der vorhergegangenen Nacht einen der Meeregötter des Mendebrunnens mit intensiv-voller Farbe angepinelt und ihm obendrein noch ein Malakal umgehängt. Die Entfernung der roten Farbe gestern den ganzen Tag in Anspruch. Der oder die Vererber des „Wiges“ sind nicht dabei erwischt worden.

Arbeiterkrisis. In der Zeiser Straße hatte gestern vor-mittag ein in der hohen Straße wohnender 38 Jahre alter Fensterputzer das Unglück, beim Reinigen des über der Ein-gangstür des Grundstückes Nr. 28 befindlichen Glasdaches eine Scheibe zu zerbrechen und sich dabei die Schlagader des rechten Armes zu durchschneiden. Dem Verunglückten wurde in der nahen 2. Sanitätskassette ein Notverband angelegt, worauf er in das Krankenhaus gebracht worden ist.

Feuer brach heute in den frühen Morgenstunden in der Wareniederlage eines am Raschmarkt Steinwege wohnenden Kaufmanns aus. Die Feuerwehre hatte bis zur vollständigen Beseitigung des Feuers etwa 1/2 Stunden zu thun. Die Ent-stehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Seine Polizeinachrichten. Auf der Berliner Straße wollte gestern nachmittag der achtjährige Sohn eines Gefährführers kurz vor dem Herannahen eines Motorwagens über die Straße laufen. Der Knabe wurde aber von dem Motorwagen erfasst und geriet unter den Vorderperron, kam aber zu seinem Glück mit nur uner-heblichen Quetschungen an beiden Oberschenkeln davon.

Ein 27 Jahre alter Arbeiter aus Göhlitz mietete sich unter falschem Namen bei mehreren Familien in der Dvorstadt ein, bezahlte seine Wirkleute und verschwand dann heimlich. Der Einmieterdieb wurde jetzt ermittelt und festgenommen.

Aus einem Geschäft der inneren Stadt ist ein Bogen mit einer Anzahl Briefmarken im Gesamtwerte von 250 Mk. gestohlen worden. Darunter befand sich eine alte sächsische Dreipennigmarke, deren Wert sich jetzt auf 85 Mk. beläuft.

In einem Leinengeschäfte der inneren Stadt erschwindelte ein 38 Jahre alter Buchbinder von hier unter Vorlegung gefälschter Bestellzettel einen größeren Posten Waren. Der Betrüger wurde jetzt ermittelt und in Haft genommen.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Leipzig, 5. März.

Vorfällige Brandstiftung und Ver-sicherungsbetrug. Die letzte Verhandlung der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode richtete sich gegen den am 5. Juli 1858 in Leipzig geborenen, in Köstlich bei Oschay lebhaften Gutsbesitzer Karl Wilhelm Böschel wegen des oben genannten Deliktes. Im Jahre 1888 kaufte Böschel von seinem Stiefvater das in R. belegene Gut, 21 Acker groß, mit dem Wohnhaus und den üblichen Wirtschaftsgebäuden für 21 900 Mk. und zahlte 9000 Mk. an. Das Gut war sehr mit Hypotheken überlastet, die B. mit über-nehmen mußte. Die Gebäude und Wirtschaftsgegenstände waren bei der Landesbrandkassette und der landwirtschaftlichen Versicherungs-gesellschaft in Dresden ziemlich hoch-versichert. Mit seinen Einkünften war es recht schlecht bestellt, da B. mit seinem Vieh ziemlich viel Unglück hatte. Vom Jahre 1898 an nahm er noch Hypotheken in Höhe von 1500, 600, 2700, 2000 und 2100 Mk. auf; außerdem ließ er das ihm von seiner Frau in die Ehe gebrachte Vermögen von 9000 Mk. am 14. Dezember 1901 auf das Gut hypo-thekarisch eintragen. 400 Mk. hatte B. jährlich Hypotheken-zinsen zu zahlen. Einige Gläubiger drängelten, ihr Geld wieder zu erhalten und im Spätjahr 1901 ist gegen B. namentlich verschiedentlich Klage angestrengt worden; dieselbe wird die Futtermittellieferanten ziemlich scharf gegen ihn vorgegangen. Die Klage legt ihm nun zur Last, in den Abendstunden des 29. Oktober das Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallung vorfälliger Brand ge-steckt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten und damit seine Schulden bezahlen zu können. In der Mauer zwischen der Scheune und dem Schuppen befindet sich ein großes Loch, durch das er zur fraglichen Zeit dort Schuppen aus einem brennenden Cigarrenstummel in das Gemenge in der Scheune geworfen hat, um dadurch den Brand zu verursachen. Die Scheune, Stallung und der Schuppen sind bis auf die Umfassungsmauern niederge-brannt. Der dadurch entstandene Schaden beträgt über 6000 Mk. Dem ihn verhörenden Geridam gegenüber be-stritt er jede Schuld und gab an, daß das Feuer von dritter Seite angelegt worden sein müsse. Aber irgend eine bestimmte Person vermochte er nicht anzugeben, da er in der Gemeinde keine Feinde hatte, denen die That zugutrauen war. Seine, dem Vordarm gemachten Aussagen hielt er

anfänglich auch dem Untersuchungsrichter gegenüber aufrecht. Dann ließ er sich einmal freiwillig vorführen, um ein Geständnis abzulegen und gab die in der Anklage befindlichen Aussagen an. In der heutigen Hauptverhandlung widerrief er sie teilweise und behauptete aufs neue, daß das Feuer angelegt worden sein müsse. Es machte sich eine umfassende Beweisaufnahme durch Abhörung von 15 Zeugen nötig, um ihn der Schuld zu überführen. Der Gerichtsarzt Dr. Thümmler hält den Angeklagten für einen geistig beschränkten Menschen. Auch der Verteidiger sagt, daß P. ein geistiger Halbvalide sei, während der Staatsanwalt die Schuldfragen in vollem Umfang bejaht wissen wollte. Das Urteil lautete gemäß dem Wahrspruch der Geschworenen, die dem Angeklagten mildernde Umstände zugestanden hatten, auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung

Tagte am Donnerstagabend im Goldenen Adler in Lindenau. Die Versammlung war angeblich im Interesse der Märkischer einberufen worden und sollte den Zweck haben, gegen die Mitglieder des Centralverbandes der Märkischer Stellung zu nehmen, die es gewagt hätten, die im Gewerkschaftsorganisierten Märkischer auf ihr nicht gerade rühmendwertes Verhalten ihren Kollegen gegenüber aufmerksam zu machen und sie, teilweise mit Erfolg, in den Märkischerverband herüberzuführen. Von einer Märkischer-Versammlung konnte jedoch nicht gut die Rede sein, denn die Mehrheit der Versammlungsbesucher setzte sich aus Mitgliedern des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins der verschiedensten Berufsgruppen zusammen.

In Stelle des am Erscheinen verhinderten Medaktors und Landtagsabgeordneten Goldschmidt sprach ein anderer Berliner Herr über die Theorie und Praxis der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Der Herr schied mit dem Vortrage nach Leipzig gekommen zu sein, den Leipziger Arbeiter einmal nach seiner Art Aufklärung über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen zu geben. Er mußte jedoch die Erfahrung machen, daß die hiesigen Arbeiter derartigen Belehrungen, die übrigens in einem überaus herausfordernden Tone gehalten waren, nicht recht zugänglich sind. Wie sich der Redner seiner Aufgabe entledigte, geht schon daraus hervor, daß er in seinen dreiviertelstündigen Ausführungen ununterbrochen den Widerspruch eines großen Teils der Anwesenden herausforderte und teilweise ganz am Sprechen verhindert wurde. Die Gewerkschaften kamen natürlich am schlechtesten weg, während die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und ihre Führer allein die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung begriffen hätten.

Nachdem der Redner geendet hatte, nahm Genosse Wittich das Wort, um in längeren Ausführungen und an der Hand zahlreicher Beispiele die Tätigkeit der Gewerkschaften zu beleuchten und ihre Theorie und Praxis in das richtige Licht zu stellen. Der Referent wollte sofort erwidern, daß die Versammlung die Worterteilung entsprechend der Eintragung in die Rednerliste verlangte und der Protest gegen die Geschäftsleitung zu einem Tumult auszuarten drohte, davon Abstand nehmen. So kam als nächster Redner ein hiesiger Gewerkschaftler, Herr Trabert, zum Wort. Er versuchte zunächst den Referenten aus der eigentümlichen Lage, in die dieser geraten war, herauszuholen, und die gegen die Gewerkschaften erhobenen Beschuldigungen damit zu beschönigen, daß so etwas auch bei den Gewerkschaften vorkomme. Daß dieser Redner sich bemühte, verschiedene Ausführungen des Genossen Wittich richtigzustellen, die der letztere überhaupt nicht gethan hatte, mag nur nebenbei erwähnt werden.

Darauf sprach Genosse Meusch eingehend und besonders auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen über die Gewerkschaften, wobei er seine in früheren Versammlungen aufgestellten Behauptungen aufrecht hielt und verschiedentliche Beweise hierfür erbrachte.

Sodann nahm wieder der Referent das Wort, um Genossen Meusch zu entgegnen. Der Vorstand der Versammlung (ein Bureau war überhaupt nicht gewählt worden) erklärte, daß dieses Vorgehen des Referenten der Geschäftsordnung der Gewerkschaften entspräche. Ein großer Teil der Versammlung war aber der Meinung, daß die in den Gewerkschaften übliche Geschäftsordnung in einer öffentlichen Versammlung nicht maßgebend sei; sie verlangten, daß die Redner der Reihe nach zum Wort kommen sollten, und da trotz allen Protestes der Vorsitzende zu einer Verrückung seiner Geschäftsleitung nicht zu bewegen war, so schiedten sich die Mitglieder der Gewerkschaften an, das Lokal zu verlassen. Infolge des hierbei entstandenen Tumults löste der überwachende Beamte die Versammlung auf.

Geschäftsführer- und Markthelfer-Versammlung.

Am Sonnabend den 1. März fand in der Erholung zu L. Zutrich eine öffentliche Versammlung der Geschäftsführer und Markthelfer vom Stadtteil Leipzig-Nord statt, die gut besucht war. Mollge Schmidt referierte über das Thema: Die wirtschaftliche Krise und unsere Arbeitsverhältnisse. Er schilderte die Entwicklungsgänge der Produktion und wies nach, daß nur durch ein vernünftiges Produzieren der Waren mit Rücksichtnahme auf den Konsumentenkreis die Verhältnisse gebessert werden könnten. Dies sei jedoch von unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft und deren Vertretern nicht zu erhoffen. Darum müsse die Arbeiterchaft Hand ans Werk legen, den Unternehmerverbänden müsse die organisierte Arbeiterchaft sich entgegenstellen; dann dürfe auch die Regierung nicht mehr gleichgültig beiseite stehen. Das sehe man heute bei dem Hungerlohn. Die Regierung habe sich dem Wund der Landwirte verschrieben, sonst hätte sie unmöglich einen Entwurf unterstützen können, der noch vor kurzer Zeit erst als Wucher von höchster Stelle aus bezeichnet worden sei. Unser Beruf werde heute ebensogut als jeder andere in Mitleidenschaft gezogen, weil in der bittersten Not jeder, gleich dem Ertrinkenden, nach dem Strohhalm greife und sich über Wasser halten will. So greife jeder die Gelegenheit auf und trete dort in Arbeit, wo sich solche böse. Durch dieses Ueberangebot sinken dann die Löhne, die so schon traurig genug sind. Die Unternehmer lassen sich die jegliche Gelegenheit zu Lohnreduktionen nicht entgehen und machen Lohnabzüge bis zu 25 Proz.; so bei Weisbach, Berger, Geißler und Meisch. Solle Forderung eintreten, so müsse die Gleichgültigkeit und Stumpfheit der Arbeiter verschwinden; nur dann könne etwas erreicht werden. Eine kurze Debatte knüpfte sich an im Sinne der Ausführungen des Referenten. Auch ließen sich mehrere Kollegen in den Verband aufnehmen.

Die Wütcher

hielten ihre letzte Versammlung im Goldenen Weinsäß ab. Genosse Meisch sprach über die Arbeitslosigkeit und über die Mittel zu ihrer Bekämpfung. Der Referent wies in seinen Ausführungen besonders auf die Notwendigkeit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung hin. In der Diskussion wurde erwähnt, daß die Arbeitslosenunterstützung fast bei jeder Generalversammlung angeregt worden sei, aber noch keinen Anklang gefunden habe. Unter Gewerkschaftlichem wurde das Verhalten einiger organisierter Kollegen kritisiert, die am gleichen Tage, an dem die Wütcher Leipzig ein Vergnügen abhielten, ein anderes Fest besuchten, wozu sie von der Firma, bei der sie beschäftigt sind, 3 Mk. erhielten, und das in einem Lokal abgehalten wurde, wo Bier von der betreffenden Firma zum Auskaffeln kam. Die Wiederaufnahme eines früher ausgeschlossenen Mitgliedes wurde abgelehnt. Weiter wurde beschlossen, restierende Beiträge bei

eintretender Arbeitslosigkeit von der Unterstützung in Abzug zu bringen. Vier gemahregelte Kollegen, die unverschuldete in Not geraten sind, sollen je mit 30 Mk. unterstützt werden.

Berein Vorwärts Leipzig-Bezirk.

Am letzten Vereinsabend vom Sonntag den 2. März gedachte zunächst der Vorsitzende in warm empfundenen Worten des verstorbenen Genossen und Mitbegründers des Vereins, Robert Heiner; die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen. Hierauf referierte Genosse Kaufmann über Meinesle Fuchs, Medner gab in seiner bekannten, mit Humor gewürzten Weise eine treffliche Charakteristik der Tiergestalten in den Sagen und der Mythologie der verschiedenen Völker, so z. B. bei den Griechen, Römern und Germanen. Er hat dabei die Bedeutung der Tiergestalten als poetische Ergüsse hervor. Sodann kommt er auf die Meinesle Fuchs und Dichtungen in Frankreich, Holland und Deutschland, die ein getreues satirisches Spiegelbild von Zeit und Gesellschaft darstellen, speziell zu sprechen, bis zu Goethes Meinesle Fuchs, einem Meisterwerk deutscher Litteratur, das Medner als zweiten Teil seines Vortrags am 20. März besonders zu behandeln gedenkt. Nege Aufmerksamkeit und ungeheurer Beifall der stark besuchten Versammlung lohnte die trefflichen Ausführungen des Genossen Wittich. Unter Vereinsangelegenheiten erfolgt die Mitteilung, daß am 21. März, dem Palmsonntag, ein Theaterabend in der Goldenen Krone, ausgeführt von den dramatischen Kräften des Vereins, stattfindet. Vorübergehend weist nochmals darauf hin, daß man 20. März Genosse Wittich den zweiten Teil seines Vortrags halten wird und hofft auf ebenso zahlreichen Besuch der Versammlung, auch seitens der Frauen. Hierauf schloß sich ein geselliges Beisammensein, das die Teilnehmer bis zu vorgerückter Zeit zusammenschloß, ein Beweis, daß der Verein seinen Mitgliedern auch in geselliger Beziehung etwas zu bieten versteht.

Gemeinde-Zeitung.

§ Sommerfeld. (Gemeinderatsitzung vom 3. März.) Ein Konzeptionsgesuch des Herrn W. Leipzig wird einstimmig bewilligt, da es sich nur um eine Uebertragung handelt. Das Verzeichnis der Sommerfeld-Regulativ ist seitens der Aufsichtsbehörden widerruflich genehmigt worden. In die Rechnungsprüfungskommission wurden gewählt: die Gutsherrn O. Hahn und H. Mühle, Hausbesitzer A. Mühle und der Barbier Jauchhändel (Mangelfelder). Dem Bauungsplan der Herren Kender und Genossen wird zugestimmt unter folgenden Bedingungen: Die im Plane des etwa 30 Acker großen, an der Dreiecker Weg gelegenen Areals angelegenen Vorgärten sollen bei sich event. nötig machender Verdrängerung der Straßen unentgeltlich abgetreten werden. Weiter ist auf je ca. 6 Acker Areal ein freier Platz zu schaffen, nebst einem Brunnen mit ausreichendem Wasser, und die Fußwege zu pflastern. Ein Gehweg am Schulgebäude und Steuererkerfah wurde der betr. Kommission zur Prüfung überwiesen. Ferner wurde noch beschlossen, die Fußwege des Areals, so weit sie dies bedürftig sind, mit Kies zu beschütten und anzubessern. — Durch letzteren Beschluß wurde endlich einer schon lange bestehenden Klage abgeholfen und ist nur zu wünschen, daß die Ausführung des Beschlusses recht bald in die Hand genommen wird.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Centralverband der Fleischer ist vom Tage seiner Gründung an den Meistern recht unangenehm gewesen und es ist nur erklärlich, wenn sich die Meister bemühen, ihrem Kerger über den Gehilfenverband bei jeder sich bietenden Gelegenheit Luft zu machen. Der Fleischermeister Sauppe, Ede der Feiler und hohen Strahe, scheint es sich besonders zur Aufgabe gemacht zu haben, die Organisation der Gehilfen zu bekämpfen. Bei dem kürzlich abgehaltenen Vergnügen des mit den Meistern in schönster Harmonie lebenden Fleischer-Gesellenvereins Brüderchaft hielt es der Herr Sauppe für notwendig, einmal gehörig über den Centralverband der Fleischer herzugreifen. In einer Ansprache wies er auf gewisse Elemente hin, die die Harmonie und Einheit zwischen Meister und Gehilfen zerstören wollten; er ermahnte zur Arbeit und Sparsamkeit und dankte der Gesellschaft im allgemeinen dafür, „daß sie es verstanden habe, die von zielbewußter Seite unternommenen Versuche, Propaganda für die sozialdemokratische Partei zu machen, energisch von sich zu weisen“. Der Auspruch verriet in Blicklichkeit nur die Angst, die in den Kreisen der Meister gegenüber der Gehilfenorganisation herrscht. Nachdem man den Behauptungen der Gehilfen in Bezug auf die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Gewerkschaftsversammlungen nicht mit Erfolg gegenüberzutreten vermag, benutzt man die Vergnügen eines meisterfreundlichen Gesellenvereins, um auf die unbotmäßigen Gehilfen zu schimpfen. Was müssen das für Gesellen sein, die sich in dieser Weise von ihren Meistern lobhudein lassen? Die organisierte Arbeiterchaft weiß, was sie von solchen Arbeitgebern zu halten hat; aber auch die Fleischer-Gesellen müßte gerade dieses Vorgehen des Fleischermeisters Sauppe veranlassen, sich sämtlich dem Centralverband anzuschließen, um ernsthaft die Verbesserung ihrer Lage anzustreben und den Verband, der zum Entsetzen der Meister immer mehr an Mitgliedern gewinnt, weiter auszubauen.

Von Nah und Fern.

Raubmord. — Standalprozess in Sicht.

Das Medium Rothe. Berlin, 7. März. Im Vorort Tempelhofer fand man gestern nachmittag unter dem Eis die Leiche des erschlagenen Dieners Gaudin. Das Gesicht des Toten zeigte schwere Hiebwunden. Geld wurde bei demselben nicht mehr vorgefunden. Allem Anschein nach liegt Raubmord vor. Es sind von der Behörde 1000 Mk. Belohnung für die Ermittlung des Mörders ausgesetzt.

Gestern abend erfolgte in der Ditowstrasse 85 die Verhaftung der Kupplerin Franziska Blau-Dona nebst einer Gesellschaft von vier Frauen und einem Manne, die sich, gerade als die Kriminalbeamten eintrugen, bei einer großen Orgie befanden. Die Untersuchung gegen das angebliche Medium Rothe nimmt großen Umfang an. Es haben sich bereits 150 Personen gemeldet, die an den Sitzungen teilnahmen und sich als geschädigt betrachten. Die Polizei entfaltet eine rege Tätigkeit, es steht ein Riesenprozess zu erwarten. Das Dunkel über den Herkunft der bei dem Betrug verwendeten Blumen lichtet sich; die Rothe hat bei Chemnitz Verwandte, welche die Gärtnerei betreiben und von diesen bezog sie das Material.

Briefkasten der Redaktion.

Glasarbeiter. In das Verzeichnis werden nur diejenigen Versammlungen aufgenommen, die vorher mindestens einmal in der Volkszeitung annonciert worden sind.

Auskunft in Rechtsfragen.

E. St. Diese Regelung kann angefochten werden, soweit die Pflichtteilansprüche der anderen Kinder verletzt werden. Der Pflichtteil ist die Hälfte dessen, was ein Kind erben würde, wenn der Erblasser ohne Testament verstorben wäre. A. 2. 30. 1. Der Hauswirt kann über das Logis weiter verfügen. Nur wenn er für eine gewisse Zeit zweimal Mietzins erhielt, so hätte er dem ersten Mieter den entsprechenden Betrag zurückzugeben. 2. Ja.

W. 100. Der Antrag auf Abfindung ist an die Berufsgenossenschaft zu richten.

R. S. 52. 1. Das Gesetz läßt zu, daß durch Statut sogar eine zweijährige Kündigungsfrist festgesetzt wird. Es ist also für die Beurteilung Ihres Falles das Statut der Genossenschaft maßgeblich. 2. Das betr. Areal liegt zwischen Anger-Crottenhof und Stötterg.

G. S., Röhre. Siehe Notiz unter Leipziger Angelegenheiten in vorliegender Nummer.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 7. März: 68. Abn. Vorstellung (3. Serie, weiß): **Lauhäuser und Der Säuerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Vorster, Hermann, Landgraf von Thüringen. Dr. Uffel Lauhäuser } Dr. Uffel }
Wolfram von Eschenbach } Dr. Karl Groß }
Walter von der Vogelweibe } Dr. Meisel }
Alterolf } Dr. Preder }
Heinrich der Schreiber } Dr. Marion }
Helmar von Zweter } Dr. Friede }
Elisabeth, Nichte des Landgrafen Fr. Weidt }
Venus Fr. Baumann }
Ein junger Hirt Fr. Untucht }
Herr Bogen des Landgrafen, Thüringische Ritter, Grafen und Edelherren, Edelknecht, Kellere und jüngere Pilger, Sirenen, Najaden, Bacchantinnen.
Ort der Handlung: Thüringen, Wartburg. — Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts.
Die Gruppierungen in der Venusgratte, arrangiert vom Hofballmeister Herrn J. Wolinelli, werden ausgeführt von Fr. Grubh, Fr. Schäfer, Frn. Strigel, den Damen des Corps de Ballet, den Figurantinnen und Gevinnen der Ballettschule.
Pause nach jedem Akt.
Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Opern-Preise.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).
Spielplan: Sonnabend: Plachsmann als Erzähler. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 7. März: **Im Weissen Röhl.** Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Regie: Ober-Regisseur Adler.
Joseph Voglhuber, Wirin zum „Weissen Röhl“ Fr. Gut
Leopold Brandmayer, Fabrikant Fr. Selne
Wilhelm Wiese, Fabrikant Fr. Ernst Müller
Otilie, seine Tochter Fr. Wendgen
Charlotte, seine Schwester Fr. Walchen
Walter Hingelmann, Privatgelehrter Fr. Körner
Märchen, seine Tochter Fr. Waech
Dr. Otto Stebler, Rechtsanwalt Fr. Gröle
Arthur Sälzheimer Fr. Heibel
Loidl, Bettler Fr. Prost
Reiß, seine Nichte Fr. Kießling
Emmy, seine Frau Fr. Schuffenhauer
Käthe Schmidt Fr. Gillingen
Melanie Schmidt Fr. Kunzmann
Friedrich Kracher Fr. Bretou
Ein Hochtourist Fr. Deitrich
Ein Kneifer Fr. Greiner
Kathl, Diebstohin Fr. Markwort
Franz, Kellner Fr. Fußgarel
Ein Vicolo Fr. Winkler
Mirz, Stubenmädchen Fr. Reingold
Wall, Köchin Fr. Paar
Martin, Hausknecht Fr. Jofier
Joseph, Hausknecht Fr. Schmiedecke
Der Portier zum „Röhl“ Fr. Schmidt
Der Portier zum „Post“ Fr. Schröder
Der Portier zum „Grünen Baum“ Fr. Panisch
Der Portier zum „Rudolfshöhe“ Fr. Kallisch
Ein Postmann Fr. Richter
Sepp, Gebirgsführer Fr. Renner
Eine Dame Fr. Keller
Eine Bäuerin Fr. Behr
Ein Bauerntnabe Fr. Renner
M. Schmiedecke
Ort der Handlung: Das Salzammergut.
Pause nach dem 1. Akt.
Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Gew. Preise.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)
Spielplan: Sonnabend: Das süße Mädel. Anfang 7/8 Uhr.

Carola-Theater.

Freitag den 7. März: 7. Gastspiel von Ernst von Wolzogen Buntem Theater (Das Ueberbrett). **Wojana Bradsky** (begleitet von Oscar Straus), Couplet u. Lieber. **Diga Wohlbrück**, Vortrag moderner Dichtungen. **Dora Dorfab**, Lieber und Couplet. **Otto Feilische**, Moderne Dichtungen und Gedänge. **Paul Stampa**, Couplet und Lieber. **Fr. Wolken Kaffen**, Internationale Straßenfängerin. **E. Freiber v. Wolzogen**, Vortrag eigener und fremder Dichtungen. **Franz Reffner**, Recitator. **Wojana Bradsky** und **Paul Stampa**: Duette. **Dora Dorfab** und **Paul Stampa**: Duette. **Burlesken und Parodien, Romädien und Panderelen.**
Aus dem Gesamt-Repertoire des Bunten Theaters wird das Programm für jede Vorstellung in zwangloser Weise gewählt.
Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Erhöhte Preise.**

Küchenzettel der südlichen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weikraut mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Molenthalgasse): Saure Kartoffeln mit Kalbmaus.

Versammlungskalender.

Freitag: Zettlarbeiter. 8 Uhr. Windmühlenstraße. Abends 7/9 Uhr. Sonnabend: Giesler. 8 Uhr. Windmühlenstraße. Abends 7/9 Uhr. Dredler. 8 Uhr. Windmühlenstraße. Abends 7/9 Uhr.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Coburger Hof.

Teleph. I, 433. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 433.
 Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. Feine Asphaltpfandbahn. Billard.
 Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
 50 gute Betten zu soliden Preisen. [1892]
 Hochachtungsvoll **Kannegiesser.**

Bürgergarten Brüderstr. No. 11

(Zuh.: Max Trents)
 empfiehlt vorzögl. Mittagstisch. Warme und kalte Speisen.
 ff. Lager- und Bayerisch Bier, Döllinger Gose etc.
 Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

Johannis-Restaurant E. Stöcklein Johanniss-
 gasse 23
 empfiehlt Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokaltäten.
 Kräft. Mittagstisch mit Bier 50 Pfg. ff. Lagerbier von Gebr. Ulrich, Stötterich.
 Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Wo ist die Kulmbacher Bierstube
 Zur Altensteiner Höhle?
 Brühl 11, im goldenen Hufeisen, im Hofe.

Restaurant Quetsche Seeburg-
 berger Str. Strafe 70.
 Empfehle meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Gönnern mein origi-
 nelles Kneiplokal. Zum Ausschank gelangt Lagerbier aus der Brauerei F. v. Reich,
 echt Bayerisch u. Gose. Warme u. kalte Speisen zu jeder Zeit. Musikalische
 Unterhaltung. Aufmerksamste Bedienung. [7652]
 Um gültigen Anspruch bitte **Edwin Frische.**

Achtung!
 Laurhaus, früher Johannisplatz, eröffnet wieder 10. März.

Zum gemütlichen Ritter

Glockenstr. 4 früher Jägers Restauration Glockenstr. 4.
 Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine neu renovierten
 Lokaltäten zur gef. Benutzung. Französisches Billard.
 Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Große Auswahl in Speisen.
 Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Vereinszimmer noch einige Tage frei.
 [1178] Hochachtungsvoll **Franz Ritter.**

Restaurant Körnerschlösschen Körner-
 strasse 36.
 Empfehle ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend
 Schweinsknochen. [1814] Achtungsvoll **Alfred Dietze.**

Saxonia, L.-Plagwitz
 Zschochersche und Schmiedestr.-Ecke.
 Freundliches Lokal. Speisen und Getränke „Wie Sunst“.
 In bekannter Güte: Kräftigen Mittagstisch!
 Es ladet freundlichst ein [1470] **Georg Schröder.**

Restaurant National, Plagwitz Karl Heine
 Strafe 71
 empfiehlt seine Lokaltäten. Lagerbier, ff. Naumannisches, Bayerisch (Gebr.
 Hieschmann, Ansbach). Spezialität: Spanische Weine in Flaschen u. Gläsern
 vom Hof. Kräftigen bürgerl. Mittagstisch. Hochachtungsvoll **Karl Müller.**

Restaurant Vater Jahn Plagwitz
 Mühlenstr. 9.
 Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend
 ff. Schweinsknochen. [1445] Achtungsvoll **Siegel Paul.**

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52
 empfiehlt seine freundlichen Lokaltäten. Speisen und Getränke hochfein.
 Sonnabends Schweinsknochen, Sonntags Spektakel.
 Hochachtungsvoll **Herm. Richter.**

Letzter Anblick des so berühmten Zwenkauer Bodbieres.
Sonntag: Humoristische Vorträge, Bockbier
 und selbstgebackene Pfannkuchen. [2198]
 Hierzu ladet ergebenst ein **Der Obige.**

Stadt Lützen, L.-Lindenau

Sonnabend den 8. März **Gr. Humorabend u. Segelklub d. Hundmacher.** Einlad.
 Sonntag den 9. März **Letzte Ballmusik vor Ostern.** 7 Uhr.
 Hierzu ladet ein [2199] **Rudolf Neuhold.**

Sonntag den 16. März: Großes Brämienauslegen.

Restaurant Drei Linden, Kleinzschocher Plagwitzer Str. 58.
 Sonntag den 9. März **Pfannkuchen-Schmaus u. letzter Anblick von Bodbier.**
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein [2232] **Max Lässig.**

Kleinzschocher Albertsburg Kleinzschocher
 Ecke Albert- u. Gust. Adolf-Str. Ecke Albert- u. Gust. Adolf-Str.
 Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. Großes
 und kleines Gesellschaftszimmer frei. Sonnabends Schweinsknochen, Sonntags
 Spektakel. [10814] Achtungsvoll **Karl Holzappel.**

Markranstädter Konzert- und Ballsaal Stadt Leipzig.
 Empfehle allen geehrten Freunden und Bekannten, sowie der löbl. Einwohnersch.
 von hier und umg. meine freundl. Lokaltäten zur gef. Benutzung. Jeden
 Sonntag nach dem 1. u. 15. öffentliche Ballmusik. Hochachtungsvoll **H. Riedel.**

Zur Amsel, Leipzig-Gohlis
 Wäckersche Str. 3, Breitenfelder Str.
 Inh.: **Hermann Schlegel.**

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. Mittagstisch, ff. Lützschener
 Lagerbier, Döllinger Gose, Pilsbräu. Jeden Sonnabend Schweins-
 knochen, Sonntags Spektakel. [11448]

10 Proz. Rabatt.

 Getragene
 aber gut vorgerichtet
 sowie
 zurückgeschickte neue
Uhren
 von 3 1/2 Mk. an.
 Besonders günstig für
Konfirmanden
 Schriftliche Garantie! Umtausch
 gestattet! [1966]
 Auswahl in Uhrteilen v. 25 Pfg. an
M. Kemski
 6 Nürnberger Strasse 6.

Mit
Otto Hein's
 selbstbäckigem
Wiener Backmehl
 werden ohne Hefe Obst-, Kaps-,
 Nudeln und Torten in 1/2 Stunden,
 Pfannkuchen und Krapsen in 10 Minuten
 in jedem Brot- oder Kochofen hergestellt.
 Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Her-
 stellung, besonderer Wohlgeschmack und
 leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein
 Nüchtern bei Befolgung der dem Mehl
 beigegebenen Backvorschriften und Rezepte.
 Zu beziehen in Paketen = 1 Pfd. à 25
 u. 30 Pfg. (für Wiederverkäufer ein gros-
 sere Preise) in dem Special-Geschäft für Kakao
 und Schokolade
Otto Hein vorm. A. F. Fomm
 Kurprinzstrasse Nr. 1
 am Hauptplatz. [14321]


 Welche kluge Hausfrau?
 gebraucht heute wohl etwas
 anderes, als die beliebte
Vitellogramm
 statt
Butter?
Vitellogramm-Margarine
 hergestellt nach D. R.-P. 97057
 aus feinstem Rinderfett,
 verbuttert mit Milch u. ff. Sahne,
 verfeinert durch Zusatz
 von frischem Eigelb
 ist bester Ersatz für Naturbutter.
 Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's
 Margarine-Gesellschaft m. b. H.
 Cleve. [667]

Specialität.
 Nur Kurprinzstr. 4.

 Jeder Hut
 2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
 Hutfabrik.
 Wehr. 1867.
Monatsgarderobe.
 Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbt-
 u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-
 Anzüge, Joppen u. Mäntel in verschied.
 Sorten und Preislagen, sowie auch leich-
 weisse bei reifster Bedienung. [8851]
Konfirmandenanzüge.
M. Kindermann
 1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, I.

Gasthof Dresdener Hof, Wurzen Str. 52.
Morgen Großes Schlachtfest. Von 9 Uhr an Wellfleisch,
 Sonnabend später frische Würst.
 Täglich bürgerl. Mittagstisch von 80 Pfg. an. Stehbierhalle mit Früh-
 stückstube. Neu eröffnet! Sonntags Spezialität: Sauerbraten mit Thüringer Klause.
Restaurant zur Burg, Schönefeld.
 Sonntag den 9. März **Grosses gesellschaftliches Schweinauslegen.**
 ff. Biere und Speisen in bekannter Güte. **Karl Wolf.**
 Es ladet freundlichst ein [2244]

Neuer Gasthof Paunsdorf.
 Schönstes u. größtes Stadtliegent
 der Umgegend. — Telefon 1531.
 Rechter Zug ab Paunsdorf-Leipzig 12,8 Min.
 Sonntag den 9. März
**Humoristische Abend-Unterhaltung mit Ball des
 Turnvereins Einigkeit, Paunsdorf.**
 2097]
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pfg., im Vorverkauf 15 Pfg. Die Turnstunden des
 Vereins finden Dienstag u. Freitag von 9-10 Uhr abends im Gutspark statt.

**Kunden, die ihr Konto erledigt
 haben, und Beamte erhalten Waren
 ohne Anzahlung.**

Möbel
 Buffets, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke,
 Küchenschränke, Tische, Stühle etc., Garnituren,
 Panel-Sofas u. Ottomane, Spiegel, Truemeub.
 von der einfachsten bis zur elegantesten Einrichtung.
Federbetten — Schlafdecken
Herrn-, Knaben- und Konfirmanden-Anzüge,
Kleider für Konfirmandinnen,
Damen- und Kinder-Garderobe
Kostumes, Kinderkleider, Teppiche, Kleiderstoffe
 in schwarz und farbig zur Konfirmation
Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel
 1962]
Abzahlung
 zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei
Hermann Liebau
 Turnerstraße 27, I. Etage.

**Kunden, die ihr Konto erledigt haben,
 und Beamte erhalten Waren
 ohne Anzahlung.**

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 6. März 1902.
 a) Anfuhr:
 142 Rinder und zwar 31 Ochsen, 5 Kalben, 56 Kühe, 50 Bullen;
 860 Mäuler;
 311 Stück Schafvieh;
 997 Schweine und zwar 997 deutsche, — aus
 3441 Tiere.
 b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Viehgattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	64
	2. junge fleischige, nicht angemästete — Ältere angemästete	—	60
	3. mäßig genährte junge, gut genährte Ältere	—	54
	4. gering genährte jeden Alters	—	48
	5. gering genährte	—	—
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, angemästet, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischig, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere angemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	56
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	52
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	45
Bullen:	1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	60
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	—	56
	3. gering genährte	—	52
	4. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	—	47
	5. mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	44
Schafe:	1. geringe Saugkälber	—	34
	2. Ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	3. Mastkammer und jüngere Mastkammer	—	82
	4. Ältere Mastkammer	—	80
	5. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine:	1. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	66
	2. fleischig	—	68
	3. gering entwickelte, sowie Säuen und Eber	—	60
	4. ausläubische (aus)	—	—
	5. Verkauf:	—	—
110 Rinder u. zwar 28 Ochsen, 5 Kalben, 49 Kühe, 39 Bullen	a) Geschäftsgang		langsam
845 Mäuler			gut
240 Schafe			
981 Schweine			

1 prachtv. Bettstelle, Matratze, Ober-
 Unterbett u. Kissen, zusammen für 28 Mk.
 sofort zu verkauf. Brühl 46/48, Vorderb.
 Gebr. Möbel kaufte Wehr, Burgstr. 9, I.
 Sand u. Leiterwagen 3 bis 50 u.
Popp, Panorama, Hauptplatz. [1846]

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.
Vereinslokal: Große Fleischergasse (Stadt Gotba).

Sonnabend, 8. März, abends 7/9 Uhr
Reisebericht und Diskussion.

Sonntag den 9. März abends 8 Uhr
im Saale des Coburger Hof

Kunst-Abend.

Vorführung von 72 kolorierten Lichtbildern
aus der Maler-, Bildhauer- und Baukunst
des 19. Jahrhunderts mit erläuterndem
Vortrag. Vergleichende zwischen Lichtbildern
und Meisterbildern. Gesänge, Rezitation
und Musikvorträge. Eintritt für jeden
mann frei.

Die 2. Aufführung von Dr. Klaus
findet Sonntag den 10. März statt.
Der Vorstand.

**Arb.-Verein Stötteritz
und Umgegend.**
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Öffentl. Vereins-Versammlung
im Deutschen Saal.

T.D.: 1. Der Nachlass von Marx,
Engels und Lassalle. Referent: Gen.
Heck-Lolpzig. 2. Diskussion, 3. Ber-
scheidenes. [2227]

Einem zahlreichen Erscheinen steht ent-
gegen. [2227]

**Arbeiterverein
Probstheida.**
Sonnabend den 8. März abends 7 Uhr
im kleinen Saale des Gasthofes
Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag
über Südafrika.

Ein zahlreiches Besuch findet freundlichst
zu. [2210]

**Arbeiter-Verein
Liebertwolkwitz.**
Sonnabend den 8. März abends 8 Uhr
Vortrag
des Genossen Dunkel-Leipzig über: Die
wissenschaftliche Grundlage des So-
zialismus.

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand. [2207]

**Volksbildungs-Verein
Markkleeberg u. Umg.**
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Gasthof Röhl. [221]

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [2215]

Arbeiter-Verein Wahren

Sonntag den 9. März 1902
Feier des IX. Stiftungs-Festes
im Saale des Birkenschlösschens.

Einlass 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.
Die Mitglieder und deren Angehörige werden hiermit freundlichst ein-
geladen. [2212] Der Vorstand.

Maler und Lackierer.

Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Einzelmitglieder-Versammlung
im Restaurant Bürgergarten, Brüderstr. 11.

Tagesordnung: 1. Der Provinzialtag zu Jizidau; Anträge zu demselben.
2. Wahl von zwei Delegierten. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreichen Besuch erwartet [2222] Das Agitationskomitee.

Achtung, Dachdecker.

Sonnabend den 8. März abends 8 Uhr
Öffentl. Versammlung
im Coburger Hof, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Gefellenausschuss und Ergänzungswahl
2. Gewerkschaftliches.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig; auch Nichtverbandsmitglieder
sind eingeladen. [2218] Der Vorstand.

**Maschinisten u. Heizer (Deutscher
Verband).**
Sonntag den 9. März nachmittags 3 Uhr
Öffentl. Versammlung
in Stadt Hannover, Seeburgstraße. [2200]

Tagesordnung wird bei Beginn der Versammlung bekannt gegeben.
Bei Quartalsabschluss werden die Kollegen auf S. 6, Absatz 2, aufmerksam gemacht.
Wünschenswertes und zahlreiches Erscheinen notwendig. Das Agitationskomitee.

Metallarbeiter.

Sonntag den 9. März vormittags 11 Uhr im Alten Gasthof
Leutzsch Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Einfluss der Konjunktur auf die
Lebenslage der Arbeiter. 2. Gewerkschaftliches.
Das Agitationskomitee Leipzig-West. [2225]

Arbeiterverein Dölitz.
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

**Gemeinnütziger Verein
Gautzsch**
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Versammlung
im Thüringer Hof.
Der Vorstand. [2230]

Sonntag den 9. März 1902
abends 7 Uhr
Reiter-Abend
in Matthis Gasthof.
1. Vortrag über: Fr. Reuters Leben
von Gen. Königl. 2. Vorträge von
Reiters Werken. [2227]

**Gemeinnütziger Verein
L.-Eutritzsch.**
Sonnabend den 8. März
abends 6 Uhr
Familien-Abend
in Hoyers Restaurant
Stubenstraße 29.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand. [2209]

**Arbeiterverein Mäckern
und Umgegend.**
Sonnabend den 8. März abends 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
T.D.: 1. Vortrag des Genossen Obler
über: Goethe und seine Zeit. 2. Ber-
scheidenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. [2208]

Arb.-Verein Wahren.
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal Birkenschlösschen.
Ausstellung von Meisterbildern aus
dem Verlag des Kunstwart.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand. [2209]

**Arb.-Verein Hänichen
und Umgegend.**
Sonnabend den 8. März abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal.
Zahlreichem Erscheinen erforderlich
Der Vorstand. [2220]

Holzarbeiter.

**Mitglieder-Versammlung
im Coburger Hof.**

Sonntag den 9. März Besuch des medico-mechanischen Zander-Institutes der Orts-
krankenkasse (für die Mitglieder mit dem Anfangsbuchstaben L-Z). Zusammenkunft 10 1/2 Uhr im zweiten
Hofe des Kassengebäudes.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Schriftsteller K. Wiesenthal
über: Große und kleine Staaten. 2. Beschlussfassung über Anträge zum
Verbandsstag. 3. Verbandsangelegenheiten.

Dienstag den 11. März abends punkt 7 Uhr Ausserordentliche Mitgliederversammlung im
Pantleon, Dresdener Straße. Tagesordnung: 1. Die Arbeitslosen-Unterstützung im Holzarbeiter-Verband. 2. Wahl
von drei Delegierten zum Verbandsstag in Mainz sowie eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress in Stuttgart. 3. Ver-
bandsangelegenheiten. — Zum ersten Punkt der Tagesordnung hat Kollege Leopold aus Jena als Vertreter der
Arbeitslosen-Unterstützung das Referat übernommen, während Kollege Siegfried aus Berlin als Gegner derselben das
Referat ausführt wird. — Die wichtige Tagesordnung der Versammlung macht ein zahlreiches und pünktliches
Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. — Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Sonnabend den 15. März abends 7/9 Uhr Grosser Lichtbilder-Vortrag im Feinsteller zu
L.-Plagwitz. Großartiges Programm. Eintritt 10 Pfg.

Die Kräftigung betr. Arbeitslosen-Unterstützung findet vom 12. bis 14. März statt. Stimmgelöt sind
durch die Werkstattdelegierten zu haben. Auch kann die Ausfertigung derselben bereits am Sonnabend den 8. März in den
Zahllokalen Ost: Thüringer Hof, Volkmarodorf, am Markt; Westen: Restaurant Erholung, Lindenau, Sägener
Straße 32; Norden: Restaurant Wändschhof, Gohlis, Georgenstraße, sowie im Verbandsbureau, Coburger Hof, be-
wirkt werden. — Alle Stimmgelöt müssen am 15. März wieder an die Verwaltung zurückgegeben sein; später ein-
gehende Stimmgelöt können nicht berücksichtigt werden.

In den obengenannten Zahllokalen werden jeden Sonnabend abends von 8-10 Uhr Beiträge zc.
entgegengenommen; dafelbst Ausgabe der Holzarbeiter-Zeitung. [2195]

Achtung, Stuckateure!
Sonnabend den 8. März abends 8 Uhr
Öffentliche Versammlung
im Restaurant Gauditz, Seeburgstraße 84.

Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gewerkschaft und die Geschäfts-
freis. Referent: Herr Karl Schulze. 2. Beschlussfassung über den in letzter
Versammlung verlagen Antrag. 3. Neugestaltung des Unterstützungsfonds.
4. Gewerkschaftliches. [2202]

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. D. G.

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau
Vereinslokal: Restaurant Zwei Linden
Lindenau, Mari Heine-Str. 70
(gegenüber dem Straßenbahnhof).
Sonnabend den 8. März
Diskussions-Abend.
Die bestellten Meisterbilder sind im
Empfang zu nehmen. Der Vorstand.

Konsumverein für Dölitz und Umg.
(E. G. m. b. H.)
Sonntag den 16. März nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
im Gasthof zum heitern Blick in Markkleeberg.

**Fortbildungs-Verein
L.-West.**
(Eig. L.-Kleinjocher.)
Sonnabend den 8. März
abends 7/9 Uhr
Diskussions-Abend
im Bürgergarten.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [2221]

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Klassenbericht über das verlossene Halbjahr.
2. Bericht über die stattgefundene gerichtliche Revision. 3. Antrag der
Verwaltung: Abänderung des § 41 des Statuts und Einführung von
Abschlagsdividende. 4. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.
5. Verschiedenes. [2233]

**Arbeiter-Verein
Großschöcher-Windorf.**
Sonnabend den 8. März
nachmittags 4 Uhr
Versammlung
im Trompeter.
Tagesordnung:
Vortrag von H. Lange-Leipzig über
Wasserfassung der Gemeinden
Dieritz, Dölitz u. a.
Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung
ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu
erscheinen. Der Vorstand.

Zum Eintritt berechtigt nur die Legitimationskarte.
Der Vorstand
Carl Gehrmann, Oscar Weibel.

**Arbeiter-Verein
Anaukleeberg
Anauhain und Umgegend.**
Morgen Sonnabend
Vereins-Abend.
Tagesordnung:
1. Die gesetzlichen Körperchaften
und die Arbeiter. 2. Aufnahme neuer
Mitglieder. 3. Vereins-Angelegenheiten.
4. Verschiedenes. [2211]

Konsumverein Gautzsch u. Umg.
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)
Sonntag den 16. März nachm. 2 1/2 Uhr
Ordentl. Generalversammlung
im Damhirsch zu Jöbiger.

Deutsch-Katholische Gemeinde.
(Freiwilliges.) [2208]
Sonnabend den 8. März nachm. 4 Uhr
in der vormaligen I. Bürgerschule: Ers-
taunung. Prediger Kippenberg.
Montag den 10. März abends 8 1/2 Uhr
im Pantleon, Dresdener Straße: Zu-
sammenkunft des Frauenvereins.

Tagesordnung: 1. Bericht über das erste Halbjahr 1901/02. 2. Anträge
der Mitglieder (nach § 44 des Statuts); dieselben sind 5 Tage vorher schriftlich
beim Vorstand einzureichen. 3. Verschiedenes.
Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zu zahlreichem Besuch eingeladen.
Der Vorstand. [2256]

Verband der Sattler, Leipzig.
Sonnabend den 8. März
abends 7/9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
T.D.: 1. Vortrag über: Geheim-
mittel und Schweißmittel-Schwindel.
Hof. Dr. Frische. 2. Resultat unserer
Statistik. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen
erwartet Der Vorstand.

**Verein
für
Naturheilkunde
L.-West**

Morgen Sonnabend den 8. März
Großer Humor-Abend mit humor. Aufführungen
im Schloß Lindenfels.
Sehr gediegenes Programm! Großer Lacherfolg!
Anfang 7 Uhr. Eintritt u. Ball für Mitglieder frei!
(Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.)
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.
Sonntag den 16. März
Ausflug nach Wahren (Salzmeise) mit Musik.
Abmarsch 1/2 Uhr Schloß Lindenfels.
Dienstag den 18. März Damen-Vortrag im
Schloß Lindenfels v. S. Naturarzt Sasum-Charlottenbrunn.

**HAMBURGER
SPECIALHAUS
für
FAHRRAD-ZUBEHÖR.**

eröffnet
Johannisplatz 3
neben Sachsenhof.
Enorm billige Preise!
2120] Grosse Auswahl!

Konkursmasse-Ausverkauf.
Die großen Lagerbestände der Firma Weigler & Lerch in bunten
Kinderfahrern, Wirtschafts- und Landfahrern, welchen Taschenrechnern,
bunten Hendenbarcenten und Normalwägen werden Wochentags im Laden
Kolonnadenstrasse 9 zu billigsten Preisen anverkauft.
Paul Gottschalck, Konkursverwalter.
1848]

Billig! Billig!
25
Kinder-
wagen
sind einzeln mit 5 M. Be-
zahlung u. wöchentlich 1 M.
Abzahlung abzugeben.
S. Osswald
Königsplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

SLUB
Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020307/11

gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

